

# TiergartenZeitung

Herausgegeben vom Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg und dem Tiergarten Nürnberg

## Betreutes Wohnen für die alte Mädi



Mit 46 Jahren gehört Mädi zur großen Rentnertruppe am Schmausenbuck. Durch gute Pflege können die Zootiere ein biblisches Alter erreichen. Allerdings plagen sie Beschwerden wie menschliche Senioren auch: Veterinäre müssen beispielsweise schmerzhafte Arthrosen medikamentös behandeln. Seite 3 Foto: Michael Matejka



### BEDROHTE SCHÖNHEITEN

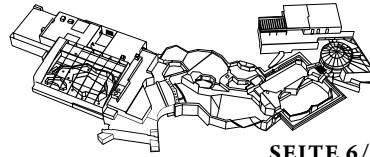
Klimaerwärmung macht Korallen weltweit zu schaffen.



SEITE 4

### LAGUNE

Viel umweltfreundliche Technik senkt die Kosten.



SEITE 6/7

### WIR HABEN SPASS

Mitarbeiter beschäftigen ihre Lieblinge: ein Programm gegen die Langeweile.



SEITE 9

## Affenpfleger ist Hausmeister bei Spatz und Meise

David Koppatz baut nach Feierabend Nistkästen für freilebende Vögel im Tiergarten und kümmert sich bei regelmäßigen Inspektionstouren hingebungsvoll um die kleinen gefiederten Bewohner



Vogelfreund David Koppatz überprüft und repariert in seiner Freizeit die über 220 Nistkästen auf dem ganzen Gelände am Reichswald.

Der Frühling bringt das Vogelzwitschern zurück, es ist geschäftiges Treiben zu beobachten: Die Vögel beginnen mit der Auswahl ihrer Nistplätze und dem Nestbau. Leicht haben sie es in der Stadt dabei nicht. Wenn Bäume abgeholzt, Sträucher ausgedünnt werden, dann gehen Nistmöglichkeiten verloren, die das Überleben der Vögel sichern. Im Tiergarten mit seinem alten, parkähnlichen Baumbestand haben sie viel bessere Bedingungen, vor allem, weil sie hier einen ganz besonderen Freund haben: David Koppatz. Der 27-Jährige ist mit seinen

Kollegen für die Affen zuständig. Aber in seinen Pausen oder nach dem Dienst findet man ihn meist mit seinem Hobby beschäftigt: Er baut Nistkästen, hängt sie auf, überprüft ihren Zustand und kümmert sich hingebungsvoll um die kleinen gefiederten Bewohner.

Während er durch das Giraffengehege stapft, um einige Nistkobel anzuschauen, berichtet er von seiner Leidenschaft: „Schon als Kind habe ich Vögel sehr gerne gemocht und Nistkästen gebaut.“ Er ist in der Nähe von Berlin aufgewachsen und hält in seiner Heimat um die 100 Brief-

tauben. Koppatz kam nach der Ausbildung im Zoo Hannover vor sieben Jahren nach Nürnberg und war schon bald für die frei lebenden Vögel zuständig. „Früher hat das der alte Inspektor gemacht; als er nicht mehr da war, gingen die Kästen kaputt.“ Koppatz nahm sich dieser Aufgabe an – reinigte Kästen, baute und bestellte neue, nummerierte sie, um einen gewissen Überblick über das Nistverhalten zu bekommen. „Es soll eben alles System haben, wobei es schon sehr, sehr zeitaufwendig wäre, wirklich genaue Listen zu führen.“

Auf jeden Fall ist Koppatz bei den Vögeln bekannt, zumindest die Spatzen schauen sehr genau hin, wenn er auftaucht. „Normalerweise hauen die gleich ab, wenn ich komme. Die wissen genau, dass ich irgendwas mit den Kästen zu tun habe“, sagt der Vogelfreund, der die Spatzen sehr gerne mag. Während diese ihn genau beobachten, öffnet Koppatz den Kasten eines Nischenbrüters: Der hat zwei Eingänge und wird von Rotschwänzchen und Trauerschnäppern geschätzt.

Obwohl auch die Meisen gerne in diese Kästen einziehen, wenn sie frei sind, erklärt er. Kleiber schlüpfen ebenfalls als „Mieter“ unter. Koppatz hätte gern mehr Nischenbrüter im Tiergarten. Das werde sich aber in den kommenden Jahren entwickeln, da der Tiergarten bereit sei, entsprechende Kästen zu bestellen. Nicht

alle Arten von Kästen kann der Pfleger selbst bauen.

Wann die Piepmätze mit dem Nestbau anfangen, hängt von der Länge des Tages und der Temperatur ab. „Blau- und Kohlmeisen beginnen Mitte bis Ende März. Die letzten Vögel sind Mitte Mai dran“, erklärt er. Über 220 Nistkästen – etwa 70 selbst gebaut und 150 dazugekauft – sind auf dem Gelände des Tiergartens verteilt, sie sehen unspektakulär aus. Dennoch finden sie Beachtung: „Wenn ich an einem Nistkasten arbeite, bleiben immer Besucher stehen, fragen etwas und sind sehr interessiert“, sagt der Vogelkenner. Sein



Ein Blick in den geöffneten Nistkasten zeigt die spezielle Nestbautechnik.

Plan: Fotos vom Innenleben eines Kobels zu machen und die Bilder auf Augenhöhe mit Informationen anzubringen. Derzeit hat er jedoch alle Hände voll damit zu tun, die Holzhäuschen für die Mieter herzurichten.

Wenn Koppatz einen Nistkasten öffnet, sieht man die unterschiedlichen Bautechniken und Materialien: Moos und Haare, wie Spatzen sie drapieren, Äste und Federn, die Trauerschnäpper kunstvoll verwickeln. Die Haare der Tiere in den umliegenden Gehegen seien immer in den Kästen zu finden, „da haben die Vögel genug davon“, sagt Koppatz.

Er muss aber aufpassen, wenn er Kästen öffnet: Es gibt Vogelflöhe, die einen anspringen und vor allem Mäuse, die eine komfortable Behausung schätzen – und ebenfalls im Falle eines Falles heraushüpfen. Wichtig ist es, die Vögel vor Katzen zu schützen. „Die Vögel warten schon auf die Kästen. Wenn ich die Behausungen reinige und sie auf dem Boden zum Trocknen abstelle, sind manchmal ganz schnell die Bewohner drin. Und da kommen natürlich die Katzen an das Gelege und den Nachwuchs.“

Jetzt also herrscht wieder Leben in den Kästen der Nischenbrüter, Baumläufer, Eulen und Meisen. Letztere haben sogar eine „Nobelvilla“ bei den Giraffen. Eine Mehrraum-Wohnung mit Metallbeschlag am Eingang, damit die Sperber abgehalten werden.

Text: Isabel Strohschein  
Fotos: Roland Fengler

## EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit Freude hat uns Ihr vielseitiges Lob für die erste Ausgabe erfüllt. Auch aus den Reihen unserer Kollegen kamen lobende Worte. Doch wirklich froh war ich, als ich am Erscheinungstag der Tiergartenzeitung einen jungen Mann in einer Kneipe abends beim Bier in der ersten Ausgabe lesen sah. Wir hatten es geschafft, Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zu erreichen. So soll es sein. Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf den Hintergründen der Delphinlagune. Wir zeigen Ihnen, welche Technik im zukünftigen Manatihaus und in der Lagune steckt, was es mit den Pflanzen auf sich hat, die als grüner Dschungel die Illusion einer überschwemmten Amazonas-Landschaft erwecken sollen oder welche Rolle Ameisen im Urwald spielen. Wir stellen Ihnen den Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. vor, ohne den wir viele gute Ideen nicht umsetzen könnten und zeigen damit, dass sich Bürger aktiv für den Tiergarten einsetzen können.

Vor allem tiergärtnerische Kleinodien wie die Anlagen für die Buntmarder und das Mediterraneum für Reptilien, Nager und Vögel sind Gehege, die für die dort gehaltenen Arten einmalig sind. Sie wurden nur durch die Tiergartenfreunde ermöglicht. Diese durch den Verein finanzierten Anlagen sind allein schon einen Besuch im Tiergarten wert. Die Tiergartenzeitung bietet noch zahlreiche Anregungen, planen Sie doch in den nächsten Wochen einen Ausflug zu uns.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Dag Encke  
Tiergardendirektor



## IMPRESSUM

Tiergartenzeitung  
Jahrgang 2/Ausgabe 2, April 2011  
Herausgeber: Verein der  
Tiergartenfreunde Nürnberg e.V.  
Kontakt: Tiergarten Nürnberg  
Am Tiergarten 30  
90480 Nürnberg

Redaktion: Petra Nossek-Bock  
(verantwortl.), Dr. Nicola A. Mögel,  
Hartmut Voigt, Ute Wolf  
tiergartenzeitung@googlemail.com

Fachl. Beratung Tiergarten:  
Dr. Dag Encke,  
Dr. Helmut Mägdefrau

Planskizze Lagune: trafektum,  
www.trafektum.de

Gestaltung, Illustrationen und  
Produktion: Techn. Ausbildung  
Verlag Nürnberger Presse,  
Joschua Löbl, Max Bodendorf,  
Andreas Stellwag, Meike Engelhardt

Druck: Verlag Nürnberger Presse,  
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co.  
Auflage ca. 246 000 Exemplare

Mit freundlicher Unterstützung von:

**NÜRNBERGER**  
Nachrichten

**NZ NÜRNBERGER**  
ZEITUNG

# Wenn die Robbe Beine hat

**Menschen mit Tiernamen haben oft eine besondere Nähe zu ihrem tierischen Pendant**

**D**ie Redaktion der Tiergartenzeitung hat mit fünf Nürnbergern(innen) gesprochen, deren Familiennamen eine Tierart bezeichnen.

Er hat weder Krallen noch spitze Ohren, auf denen schwarze Haarpinsel wachsen. Tobias heißt mit Familiennamen lediglich so wie eine Wildkatze: Luchs. Was er mit dem Tier gemeinsam hat?

„Ich kann nicht behaupten, Augen wie ein Luchs zu haben“, sagt Tobias Luchs. Er sehe zwar gut, aber bestimmt nicht so gut wie die Raubkatze. Dass das Tier in unseren Breitengraden beheimatet ist, gefällt dem 19-Jährigen gut.

## Seit anno 1561 im Familienwappen

Der Luchs ist nach dem Bär und dem Wolf das größte Raubtier in Europa. Als Kind besuchte Tobias den Tiergarten oft. „Beim Luchs standen wir länger am Gehege als bei Nilpferd & Co.“ Warum? Der Student zuckt die Achseln. „Vielleicht, weil wir den Luchs seit anno 1561 im Familienwappen tragen und eine besondere Nähe zu diesem Tier spüren“, sagt er. Schlimm findet Tobias, dass der Luchs in Europa über viele Jahrzehnte verfolgt wurde und aus Westeuropa nahezu komplett verschwunden ist. Die Anzahl der Luchse in Wäldern und Gebirgen schrumpfte und näherte sich der Menge „Luchse“, die das Nürnberger Telefonbuch heute ausweist: Mit Tobias sind es drei an der Zahl.

Seit den 50er Jahren wird die Wildkatze in Europa wieder angesiedelt. Auch der Tiergarten Nürnberg hat sich aktiv an einem solchen Projekt in Polen beteiligt. Die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild kürte die Wildkatze sogar zum Tier des Jahres 2011.

„Augen wie ein Luchs“ oder „stolz wie ein Pfau“ – Menschen werden oft Eigenschaften zugeschrieben, die aus der Tierwelt entlehnt sind. „Stolz“ ist auch Maria Pfau – nämlich auf ihren Namen, den sie von ihrem Mann angenommen hat. „Der Nachname kommt in Sachsen häufiger vor als in anderen Bundesländern“, sagt sie.

Balzende Pfauenmännchen, die ihre farbigen Federn zu einem Rad aufstellen, waren früher eine Augenweide im Tiergarten. Davon inspiriert, sammelte Maria Pfaus Tochter im Kindesalter während eines Urlaubs auf einem Bauernhof

bunte Pfauenfedern. „Es lagen so viele auf dem Boden, dass wir ein ganzes Pfauenrad daraus basteln konnten“, erinnert sie sich.

Vom Pfau zum Gockel: Einen Doppelnamen zu tragen, kam für Ingeborg-Roswitha Robbe nicht in Frage – sonst hätte sie heute „Gockel-Robbe“ in ihrem Ausweis stehen. Gockel ist nämlich ihr Geburtsname. „Ich habe den Namen meines Mannes gerne angenommen, er kommt aus Norddeutschland“, erzählt die 68-Jährige. Ehemann Volker Robbe (69) weiß um die Missverständnisse, die entstehen können, wenn sein Nachname auf mittelfränkische Gehörgänge trifft: Weil das „B“ hierzulande die phonetische Herrschaft über das „P“ übernommen zu haben scheint, kommt es nicht selten vor, dass der fränkische Zungenschlag versucht, mit Gewalt gegenzusteuern und verwandelt so manche echte „Bs“ in harte „Ps“. So lesen die Robbes nicht selten auf dem Adressfeld ihrer Briefe „Fam. Roppe“.

Robbes Sohn ist heute 41 Jahre alt. Im Kindesalter, erzählt Mama Robbe, entwickelte der Filius eine Vorliebe für die Flossenfüßer. „Er hing sich Robbenposter in sein Zimmer und besuchte eine Robbenstation an der norddeutschen Küste.“

Robbe trifft Löwe: Befreundet sind die Robbes mit einer Nachbarin, die Felicitas Löwe heißt. Zwei Töchter hat die 70-Jährige, die sie liebevoll „meine Löwenbabys“ nennt.

Löwe nimmt an einem Kunstmarkkurs im Seniorentreff Bleiweiß teil. „Ich hab da einen ganz großen Löwen gemalt und ausgestellt“, sagt sie. Stark wie eine Löwin musste sie in ihrem Leben oft sein: im Beruf als Pflegerin oder in der Familie. Doch trotz ihrer Löwen-Stärke – es war ein ungleicher Kampf, den sie gegen die schwere Depression ihres Mannes führte. Den haben er und sie schließlich verloren, als sich ihr Mann das Leben nahm.

Stellvertretend für Stärke und Kraft steht auch der Bär. Andreas Bär findet allerdings nicht, dass er kräftig gebaut

ist. Andere Assoziationen kommen ihm in den Sinn: Teddy- oder Kuschelbär für seine Frau und die Kinder. Dass Freunde seinen Nach- zum Spitznamen kürten, ihn also nur noch „Bär“ rufen, stört den Architekten nicht. Klar ist, dass Andreas Bär mit seinen beiden Sprösslingen vor allem Eis- und Braunbären im Tiergarten in Augenschein nimmt.

## Wilde Tiere gehören in die Natur

Eine besondere Beziehung zu seinem Namensspender aus dem Reich der Tiere hat Andreas Bär schon immer. Sein Lieblingsfilm, den er mehrfach gesehen hat, heißt so wie der 37-Jährige selbst: „Der Bär“. Der Streifen setzt die Ausrottung der Bären durch den Menschen in ein kritisches Licht. Als vor fünf Jahren ein Braunbär namens Bruno in den bayerischen Alpen Aufsehen erregte und schließlich erlegt wurde, versetzte das dem Architekten wie vielen anderen Abschlussgegnern einen heftigen Stich. „Wilde Tiere gehören in die Natur“, meint Andreas Bär. „Das muss eine Gesellschaft aushalten, wenn sie diese Tiere in den Regionen wieder ansiedeln will, aus denen der Mensch sie einst vertrieb.“

**Text:** Alexander Brock

**Fotos:** Uwe Niklas



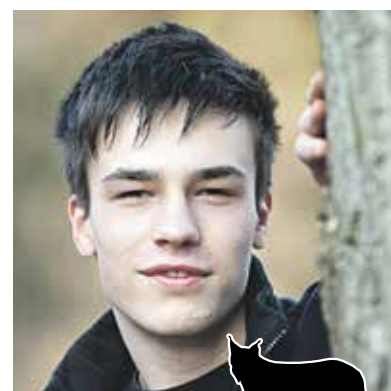
Familie Robbe auf dem Robbenfelsen des alten Tiergartens



Maria Pfau



Felicitas Löwe



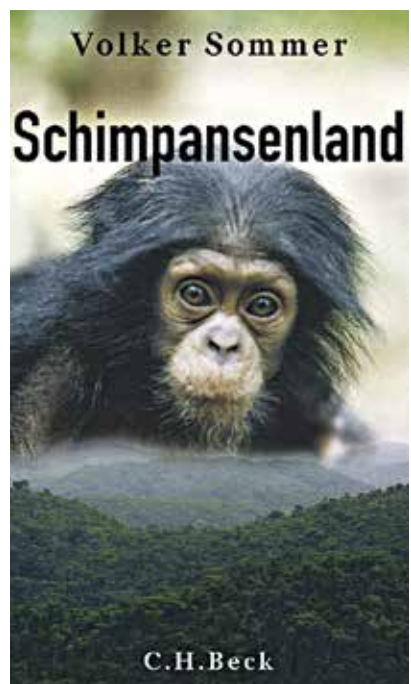
Tobias Luchs



Andreas Bär



## BUCHTIPP



Wenn ein Primatenforscher wie Volker Sommer ein Buch über ein **Schimpansenland** schreibt, erwartet der Leser vermutlich eine weitere Verhaltensstudie über unsere „haarigen Vettern“. Tatsächlich geht es in erster Linie um das Land und die Menschen, die am Aufbau und Betrieb einer Forschungsstation im nigerianischen Gashaka-Gumti-Nationalpark beteiligt sind.

Im Schutzgebiet lebt die größte Population des nigerianischen Schimpansen. Er gehört zur seltensten der vier Unterarten, ist weitgehend unerforscht und vom Aussterben bedroht.

Volker Sommer schildert sehr seltene Begegnungen mit Schimpansen, die Flucht vor Treiberameisen, das Vermessen von Schlafbäumen, das Sammeln von Kotproben und Sponsorengeldern, und den Bau einer Hybrid-Inselstromanlage. Die Lektüre macht deutlich, warum es so schwierig ist, den Naturschutzgedan-

ken in einem Land wie Nigeria zu etablieren. Wo das Dasein so kurz und ständig durch Krankheiten bedroht ist, leben die Menschen nur für die Gegenwart. Auf der Jagd nach Fleisch werden die Wälder leer geschossen. Allenfalls die islamischen Nahrungstabus bieten noch einen gewissen Schutz.

Werden die Schimpansen aussterben, bevor wir ihre Fähigkeit zur gezielten Nutzung von Arzneipflanzen, den Gebrauch unterschiedlichster Werkzeuge und ihre regionalen Kulturen verstanden haben?

Der Evolutionsbiologe sieht keinen wissenschaftlichen Grund, warum die Schimpansen nicht zur Gattung Homo gehören sollten. In diesem Sinne liefert das Buch auch faszinierende Einblicke in das Selbstverständnis unserer eigenen Art.

Volker Sommer: Schimpansenland. Verlag C.H. Beck, München 2008



Dem arthrosegeplagten Steinbock-Opa schießt Tierärztin Katrin Baumgartner die Medizin mit dem Blasrohr auf den Pelz, weil er zu scheu ist. Die betagte Gibbon-Dame Mädi muss auf ihre schlanke Linie achten: Statt süßes Obst gibt es für sie hauptsächlich Gemüse. Der 51-jährige Delphin Moby – hier mit Revierleiter Armin Fritz – hat die Ruhe weg. Er lässt alle medizinischen Untersuchungen gelassen über sich ergehen.



# Rüstige Rentner

Dank guter medizinischer Pflege und genau abgestimmter Ernährung werden Zoobewohner oft viel älter als ihre Artgenossen in freier Wildbahn

Sie haben das Durchschnittsalter ihrer in Freiheit lebenden Artgenossen weit überschritten und oft viele Nachkommen gezeugt: Manche der Zootiere am Schmausenbuck sind schon betagte Greise. Mit den Jahren plagt die Publikumsliebliche deshalb das eine oder andere Zipperlein wie Verdauungsprobleme und Arthrose. „Aber im Großen und Ganzen“, so die Veterinärin Katrin Baumgartner, „sind unsere Senioren recht rüstig!“

Moby zieht majestätisch seine Bahnen. Wenn Besuch kommt, lugt er neugierig aus dem Wasser. „Habt ihr was für mich dabei?“, scheint sein Blick zu fragen. Mit 51 Jahren ist er weltweit der älteste männliche Delphin in Menschenobhut – für die im Wasser lebenden Säugetiere ein fast biblisches Alter. Freilebend erreichen sie nur bis zu 25 Jahre. „Mit den Zootieren ist es wie mit uns Zivilisationsmenschen. Sie leben viel länger als unter natürlichen Bedingungen“, sagt Baumgartner. Zootiere werden medizinisch betreut, sind vor Fressfeinden sicher und nicht ständig dem stressigen Kampf um Reviere ausgesetzt. Wasser- und Futtermangel, die ihnen in der Natur das Leben schwer machen, kennen sie nicht.

So ist Moby trotz seines Alters immer noch der Chef im Delphinarium – ein Indiz für seine Fitness. Denn wenn Leittiere schwach werden, steigen sie in der Rangordnung ab und finden sich oft ganz weit unten wieder. Das ist der Anfang vom Ende. Bei den meisten Tierarten ergehen die Artgenossen nämlich mit „Underdogs“ nicht gerade zimperlich um.

Trotzdem braucht Moby mehr Betreuung als früher. Er leidet – wie viele menschliche Senioren auch – unter Flüssigkeitsmangel und bekommt täglich zwei Liter Wasser über einen Schlauch eingetrichtert. Regelmäßig untersucht ein Spezialist seine Augen. Auf einer Seite fehlt Moby die Linse, sodass er nur hell und dunkel unterscheiden kann.

Dank spielerischen Trainings lernen die Tiere, solche Routineuntersuchungen entspannt über sich ergehen zu lassen. Prozeduren wie Ultraschall oder Zahnkontrolle sind so mit viel weniger Aufregung verbunden.

Revierleiter Armin Fritz kennt Moby, seit er selbst ein kleiner Junge war. Als 1971 das Delphinarium eröffnet wurde, gehörte er zu den Kindern, die in einem kleinen Boot von Moby durchs Becken gezogen wurden. Jetzt kümmert sich der 46-Jährige als Pfleger um den großen Tümmler mit dem charakteristischen weißen Fleck am Atemloch. Er schätzt vor allem Mobys ausgleichende Art und seine Erfahrung. Ist die Gruppe einmal nervös, schwimmt der rüstige Anführer kurz durchs Becken. „Dann ist wieder Ruhe“, erzählt Armin Fritz.

Auch vor Publikum überzeugt Moby durch sein souveränes Auftreten. Die Verantwortlichen setzen darauf, dass er seiner Rolle als Anführer beim Umzug in die Lagune gerecht wird. „Für die Tiere ist das ja eine große Umstellung. Moby kann als Kundschafter und Vorschwimmer auch den anderen Delphinen mit seiner coolen Art helfen, die neue Umgebung kennenzulernen“, so Tierärztin Baumgartner.

## Gorilla Fritz mag keine bitteren Pillen schlucken

Die Veterinärin hat festgestellt, dass viele der „Zoorentner“ über Altersweisheit verfügen. „Sie kennen die Spielchen und sind viel gelassener als Jungtiere.“ Das gilt auch für Gorilla Fritz, mit 48 Jahren alles andere als ein Jüngling. In Freiheit haben die Primaten eine Lebenserwartung von rund 30 Jahren.

Er lässt sich nicht einmal von seiner frechen Mitbewohnerin Hakuna oder den im Freigehege neu eingezogenen Berberaffen aus der Ruhe bringen. Aber



der Affengreis leidet an einer schmerzhaften Arthrose. Gegen die Entzündung im Handgelenk muss er Medikamente nehmen. Dabei setzt die Veterinärin auf einen Trick und verordnet Mittel für Kinder. Die Säfte sind süß und werden auch von einem Silberrücken lieber eingenommen als bittere Pillen. Baumgartner merkt an: „Bei der Apotheke schmuzzeln sie schon über unsere Patienten.“ Gegen Verdauungsprobleme helfen dem alten Fritz sanfte Hausmittel wie Tee und Heilerde.

Den Tod seiner Partnerin Delphi hat der mächtige Gorilla ganz gut verkraftet. So ein Verlust ist nach Erfahrung der Experten für Tiere durchaus ein Einschnitt. „Schließlich waren die beiden 25 Jahre zusammen und hätten nach menschlichen Maßstäben silberne Hochzeit gefeiert“, sagt die Medizinerin. Aber auch die Pfleger leiden, wenn Schützlinge, die sie über Jahrzehnte betreut haben, plötzlich sterben. Für sie sind die Tiere ja quasi ein Familienmitglied.

Während der Gorilla noch drei Frauen zur Gesellschaft hat und sich als Herr

im Haus fühlen darf, lebt die 46-jährige Gibbonaffen-Dame Mädi seit dem Tod ihres Partners Heino mit ihren Jungen zusammen. Sie in ihrem Alter mit einem neuen Männchen zu verkuppeln, macht nach Ansicht des Tiergartners wenig Sinn. Mädi hat sich laut Baumgartner oft genug als „ganz tolle Mama“ bewährt und am Schmausenbuck zwölf Junge bekommen. Das ist absoluter Rekord.

Gesundheitlich ist sie topfit: Damit das weiterhin so bleibt, wird sehr auf ihre Ernährung geachtet. Statt Obst gibt es Gemüse. Denn süße Früchte enthalten viel Zucker, und der ist bekanntlich Gift für Zähne und Taille. Die Pfleger haben bei Mädis letzten Aufzuchten festgestellt, dass sie altersbedingt nicht mehr genug Milch für die Kleinen hatte. Ihr half ein bei Menschenmüttern bewährtes Mittel: Milchbildungstee sorgte dafür, dass die Jungen wieder satt wurden.

Heilmittelchen und Medikamente lassen sich bei Delphin- und Affen-Senioren meist problemlos verabreichen. Das Tiergartenpersonal kann auch gut beobachten, ob die Oldies ausreichend

fressen. Bei den scheuen Steinböcken ist dies dagegen schwierig. Es werden Karteikarten für jedes Tier geführt, damit die Pfleger den Überblick über Fressverhalten und Krankheiten behalten.

Der mit 16 Jahren schon steinalte Anführer braucht entzündungshemmende Medikamente. Statt ihn mit schmackhaften Säftchen zu ködern, werden ihm per Blasrohr Langzeitpräparate auf den Pelz geschossen. Dadurch ist er dem aufreibenden Leben als Harems-Chef immer noch gewachsen. Im Frühjahr ist der Stresspegel am höchsten. Wenn die Hormone in Wallung geraten, vergisst der agile Senior sogar das Fressen. Wie es sich für einen tierischen Anführer gehört, denkt er nur daran, alle seine Frauen selbst zu decken. In letzter Zeit ist er allerdings toleranter geworden. So schleicht sich gelegentlich auch mal der Rangzweite an, um bei einer Steinbockdame zu landen... Mit Erfolg?!

**Text:** Alexandra Voigt  
**Fotos:** Michael Matejka

# Bedrohte Schönheiten

Korallen der Weltmeere sind durch Schleppnetze von Fischern und Klimaerwärmung gefährdet – Die Aquarien des Affenhauses zeigen einige Ausschnitte aus einem Riff

Auch wenn Korallen als starre, stumme und offensichtlich mit dem Untergrund verwachsene Wesen eher Pflanzen gleichen: Korallen sind Tiere. Sie gehören wie Quallen oder Seeanemonen zu den Nesseltieren. Der französische Naturforscher Jean André Peyssonnel hat diesen Zusammenhang vor fast 200 Jahren entdeckt. Seine Beobachtungen stellte er im Mittelmeer an, doch er reiste auch nach Ägypten, Tunesien und auf die Antillen und landete schließlich in Guadeloupe. Das bei heutigen Korallentauchern überaus beliebte und in seiner Schönheit fast unbeschreibliche Great Barrier Reef vor der Küste Australiens blieb ihm jedoch verborgen.

„Korallenriffe sind ein wunderschöner und zugleich stark gefährdeter Lebensraum. Er zeichnet sich durch eine extrem hohe Artenvielfalt aus“, erklärt der stellvertretende Tiergartendirektor Helmut Mägdefrau. Die Haltung von Korallen passt perfekt zum Anspruch des Tiergartens, bedrohte Lebensräume bekannt zu machen.

Der Tiergarten zeigt einen Ausschnitt aus einem Riff mit Steinkorallen, die häufig auch als echte Korallen bezeichnet werden. Hier verwachsen die kalkhaltigen Außenskelette der vielen, oft nur wenige Millimeter großen Polypen einer Kolonie zu bizarren Gebilden.

Der sackartige Körper jedes einzelnen Polypen hat eine Mundöffnung, umgeben von einem Tentakel-Kranz. Mit den beweglichen Fangarmen ertasten und greifen die Korallen ihre Beutetiere. Oftmals werden die Tentakel tagsüber eingezogen, denn Korallen fressen Plankton-Organismen, die sich vor allem nachts in Riffnähe aufhalten.

Einzellige Algen besiedeln die allermeisten Steinkorallen und bestimmen

sogar deren Farbe mit. Sie leben millionenfach in der Außenhaut der Polypen. Algen und Polypen stehen in einem direkten Stoffwechsel. Mit Wasser und dem von den Polypen ausgeschiedenen Abfallprodukt Kohlendioxid betreiben die Algen Photosynthese. Dabei stellen sie mit Hilfe des Sonnenlichts bis in mehr als zehn Meter Wassertiefe Sauerstoff und Kohlenhydrate, also Zucker, her. Damit füttern sie die Polypen. Noch farbiger sind die in größeren Tiefen lebenden Algen ohne Symbiosepartner. Sie wachsen langsamer als das Gespinn aus Polyp und Alge. Bislang ist nicht geklärt, weshalb sie oftmals über eine ungeheure Farbigkeit verfügen.

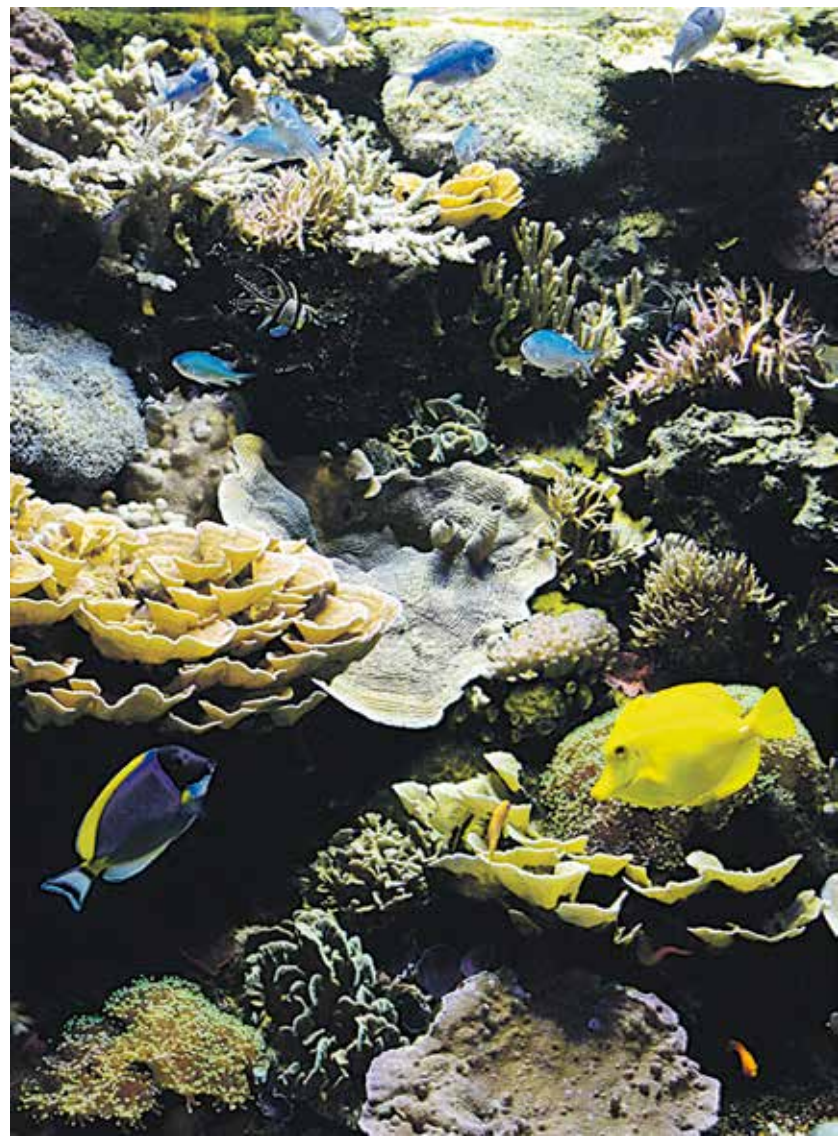
## Millionen Jahre alte Riffe gibt es auch in Franken

Damit überhaupt ein Riff entsteht, müssen sich die fest verwachsenen Korallen vermehren. Ein durch Wasserströmung abgebrochenes Zweigende kann sich mit etwas Glück unweit der Mutterkolonie wieder festsetzen und dort eine neue Kolonie bilden. Doch Korallenpolypen pflanzen sich auch geschlechtlich fort. Mit etwa zehn Jahren werden Korallenkolonien geschlechtsreif. Als Zwitterwesen stoßen sie Eier und Samen zugleich aus und zwar gemeinsam mit allen Korallen einer Kolonie. Aus den befruchteten Eiern entstehen winzige Larven, die als orangefarbener Teppich das Meer überziehen. Doch damit ist es nicht getan. Die Larven müssen sich an einem geeigneten Ort niederlassen und bilden den Kern einer neuen Kolonie. Aus ihren Kalkskeletten entstehen Korallenstöcke und nach Jahrtausenden schließlich die bekannten Riffe. „Korallen sind die größten Baumeister

in der Natur“, erkennt Helmut Mägdefrau die Leistung der Korallen an. Versteinerte Riffe, die als Felsen Jahrmillionen überdauern, kann man an vielen Stellen in der Fränkischen Schweiz bestaunen. Lebendige Korallen haben es ungleich schwerer. Sowohl tropische als auch Kaltwasserkorallen sind durch den Menschen gefährdet. Fischer ziehen beschwerte Schleppnetze über den Meeresgrund und zerstören jahrhundertealte Riffe. Auch die Folgen der Klimaerwärmung gehen nicht spurlos an den Riffen vorüber. Erwärmt sich das Meerwasser, stellen die Algen giftige Substanzen her. Die Folge: Sie werden von den Polypen abgestoßen und sterben ab. Die Korallen verlieren dann ihre Farbe, ein Phänomen, das als Korallenbleiche bezeichnet wird und zu geringerem Wachstum führt. Vermutlich entwickelt sich aus einer dauerhaften Erwärmung des Wassers eine permanente Korallenbleiche, die für die Korallen tödlich endet.

Auch die viel diskutierte Übersäuerung der Meere bedroht die Korallen. „Würde man Zitronensaft ins Korallen-aquarium kippen, so würden die Korallen ausbleichen“, meint Maik Peschke, Aquaristiker des Tiergartens Nürnberg. Letztlich würde sich das Kalkskelett der Korallen wie beim Entkalken der Kaffeemaschine auflösen. Auch die Verschmutzung der Meere durch Tourismus und intensive Landnutzung löst die Bleiche aus. „Korallen brauchen ein konstantes Umfeld. Die chemische Zusammensetzung des Wassers muss gleich bleiben“, weiß Peschke.

Ohne ausreichend Licht können die einzelligen Algen, die Zooxanthellen, nicht bestehen. Auch im Tiergarten ist das Tageslicht für die Korallen Mangelware. Als Mitbewohner von Gorilla Fritz im Affenhaus können die Korallen erst



Steinkorallen sehen wie farbenprächtige Meerespflanzen aus, doch das ist ein großer Irrtum: Die festgewachsenen Lebewesen sind nämlich Tiere.

seit der Entwicklung von leistungsfähigen Lampen, die Licht im Spektrum des Sonnenlichts liefern, gehalten werden. Solch moderne Leuchten geben ausreichend Helligkeit für die Photosynthese ab. Befindet sich eine Koralle im Schatten einer weiter oben gelegenen Koralle, verzweigt sie sich und wächst, wie die Äste eines Baums, in Richtung Licht. Das Licht beeinflusst die Form der Korallen mehr als die genetische Struktur des Polypen.

Damit das Licht im Aquarium bis zu den Algen vordringen kann, muss das Wasser sauber sein. Trübes Wasser stellt häufig nicht nur in der freien Natur ein Problem für die Korallen dar, sondern

auch im Aquarium. Denn leben dort Fische, wird das Wasser mit Schwebeteilchen aus Stickstoff und Phosphor belastet. Spezielle Bakterien können das Wasser wie in einer Kläranlage reinigen, indem sie die chemischen Produkte abbauen. Um diese bakteriellen Reinigungskräfte bei Laune zu halten, werden sie im Tiergarten mit Ethanol, genauer: Wodka, gefüttert. Jeden Tag ein Schnapsglas voll auf ein Bassin mit 1500 Litern Wasser, und die Bakterien schaffen das richtige Umfeld für die empfindlichen Korallen.

**Text:** Nicola A. Mögel  
**Foto:** Tiergarten Nürnberg

## Die jüngsten Stars



Erst seit dem 23. März sind die Eisbären-Zwillinge Gregor und Aleut im Freien zu sehen. In dieser kurzen Zeit hat sich das flauschige Duo an die Spitze der Beliebtheitskala der Besucher katapultiert. Die tapsigen Säuger erkunden ihr Gehege. Trotz der Begeisterung darf man aber nicht vergessen: Es sind keine Knuddelbären, sondern gefährliche Raubtiere.

Foto: Michael Matejka



### Frag doch mal ... die Maus! Wale und Delphine

Mit einem tollen Glitzercover und nahezu allem, was Kinder ab sechs Jahren – und vermutlich auch deren Eltern – schon immer über Delphine und Wale wissen wollten, wartet dieser 2009 erschienene Band von „Frag doch mal ... die Maus!“ auf. Um herauszufinden, wie man Delphintrainer wird, reiste die Maus in den Tiergarten Nürnberg und beobachtete Delphin Noah bei seiner Arbeit mit der Trainerin. Auf dem beigefügten großen Mausposter sind 15 Wale und Delphine abgebildet und beschrieben.

Frag doch mal ... die Maus! Wale und Delphine  
Verlag: cbj München, 2009

Preis: 12,95 Euro

### Frag doch mal ... die Maus! Im Zoo

Seit 40 Jahren gibt es „Die Sendung mit der Maus“. Das jüngste Buch der Reihe

### BÜCHER FÜR KINDER

„Frag doch mal ... die Maus!“ führte die Maus in viele Zoos in Deutschland, auch in den Tiergarten Nürnberg. So kommen die Eisbärin Flocke und der Seekuhbulle Zorro in dem Band vor, und zwei Nürnberger Pfleger sind mit ihren Tieren auf dem großen Mausposter „Was macht ein Tierpfleger?“ zu sehen. Das informative und spannende, von der Biologin Sabine Dahm verfasste Buch enthält zudem ein kleines Fachlexikon von A wie Art bis Z wie Zelle und richtet sich an Kinder ab sechs Jahren.

Frag doch mal ... die Maus!

Verlag: cbj München, 2011

Preis: 12,99 Euro



### WAS IST WAS Junior – Im Zoo und WAS IST WAS mini – Komm mit uns in den Zoo!

Ganz frisch erschienen sind die beiden Kinderbücher des Tessloff-Verlags über den Zoo, bei denen der Tiergarten Nürnberg fachlich mitgearbeitet hat.

Der Junior Band „Im Zoo“ richtet sich an Vorschulkinder und beantwortet im Rahmen des Zoobesuchs der beiden Kinder Anna und Tim viele Fragen zur Haltung und Beschäftigung von Tieren im Zoo wie auch zum Artenschutz oder den Aufgaben des Zootierarztes.

Wie auch im ansprechend illustrierten WAS IST WAS mini-Band für Kinder ab drei Jahren sind viele spannende und informative Klappen für die neugierigen Jungleser eingebunden. Der Miniband zeichnet sich durch kartonierete Seiten und eine übersichtliche Grafik aus. Beide Bände sind verständlich und ansprechend geschrieben.

WAS IST WAS Junior Band 22: Im Zoo  
Preis: 9,95 Euro

WAS IST WAS mini, Band 7: Komm mit uns in den Zoo!  
Preis: 7,95 Euro

Beide Bände sind erschienen bei Tessloff-Verlag Nürnberg, 2011.

„Übrigens, WAS IST WAS geht jetzt auf Weltreise – tolle Preise warten auf dich! Mehr Informationen unter [www.wasistwas.de/weltreise](http://www.wasistwas.de/weltreise)“

### ONLINE-TIPPS

[WWW.NORDBAYERN.DE/TIERGARTEN](http://WWW.NORDBAYERN.DE/TIERGARTEN)

Eingebettet in aktuelle Meldungen rund um den Tiergarten Nürnberg befindet sich die Online-Version der Tiergartenzeitung zum Blättern. Neu: Der dreidimensionale Plan der Lagune in interaktiver Form.



[HTTP://BLOG.NORDBAYERN.DE/PIRSCH](http://BLOG.NORDBAYERN.DE/PIRSCH)

Fotos von dem begeisterten Tierfotografen Erich Heimann finden sich im Blog „Auf der Pirsch“. Der Reporter ist fast jeden Tag auf dem Gelände am Nürnberger Schmausenbuck unterwegs.

[WWW.NZ.DE/BLOGS/TIERGARTEN](http://WWW.NZ.DE/BLOGS/TIERGARTEN)

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Tier Schlagzeilen verursacht. Ute Wolf bloggt fachkundig, humorvoll und aktuell in „Achtung Wolf!“ über die großen und kleinen Ereignisse in der Tierwelt.

# Kinderstube für Exoten

Zwei Gärtner ziehen südamerikanische Gewächse wie Kakao und Papaya für das Manatihäus heran  
Später kehren angegriffene Pflanzen in das gläserne Sanatorium zurück, um sich zu erholen

Für die Delphinlagune und das neue Manatihäus entsteht ein völlig neues Stück Natur im Tiergarten – wie im Reagenzglas: In einem kleinen Treibhaus hinter dem Betriebshof ziehen die beiden Gärtner Paul Stiller und Jörg Maußner seit Herbst 2010 viele unterschiedliche Pflanzen wie empfindliche Orchideen oder robustere, große Akazien heran.

Während sich das grüne Gewand der Lagune an den fränkischen Reichswald anpasst, soll im Manatihäus die Illusion einer überschwemmten Amazonas-Landschaft geweckt werden. Das heißt konkret: 25 bis 27 Grad Celsius bei 80 Prozent Luftfeuchtigkeit. Dieses schweißtreibende, anstrengende Klima herrscht auch im Treibhaus, das die Gärtner während der vergangenen frostigen Wintertage mit dicken Luftpolster-Hüllen eingepackt hatten, um die Temperatur überhaupt halten zu können.

Drinnen setzen Kakao, Papaya, Vanille, Osterluzei und Feigenbäume durch die gute Pflege Blätter und Blüten an. Rund 50 Pflanzenarten sollen im Manatihäus wachsen und wuchern, doch natürlich stammen längst nicht alle aus der eigenen Gewächshaus-Zucht. Die Tiergartendirektion hat eine ellenlange Liste für einen holländischen Pflanzen-Großhändler zusammengestellt. Die Niederlande sind nicht nur das Land der Tulpen, sondern auch der tropischen Blumen, Sträucher und Bäume aus Übersee.

Es ist eine Wissenschaft, die Pflanzen und Bäume im Manatihäus passend zu kombinieren: Der lichtungrige Kapokbaum (stammt ursprünglich aus Südame-



Paul Stiller und Jörg Maußner sorgen im Gewächshaus am Betriebshof für optimales Wachstum der Pflanzen. Das Dschungel-Grün braucht 27 Grad Celsius und 80 Prozent Luftfeuchtigkeit. Das sind schweißtreibende Arbeitsbedingungen.

rika) wird mit dem lichtscheuen Kakao vergesellschaftet, der nur im Schatten gut gedeiht. Unter den angepflanzten Gräsern müssen Sauergrasgewächse sein, weil die Seekühe (Manatis) genau dieses Grün gern am Wasserrand abrufen. Doch auch für den unterschiedlichen Geschmack der Schmetterlinge, die

das Manatihäus bevölkern werden, muss vorgesorgt sein: Die Raupen des Bananenfalters ernähren sich hauptsächlich von Bananestauden und Pfeilwurzgewächsen. Andere Falter stürzen sich bevorzugt auf die Blätter der Osterluzei. Für jede Tierart, von der Ameise über die Schmetterlinge und Äffchen bis hin zu

den Seekühen, müssen ausreichend Futterpflanzen vorhanden sein – auch wenn die Pfleger natürlich noch zusätzliche Mahlzeiten herbeischleppen.

Das Gewächshaus am Betriebshof bleibt als „Ersatzteillager“ erhalten: Falls die Raupen eine Pflanze bis zum letzten Blatt abgeknabbert haben, kommt das

ramponierte Grün für acht Wochen zur Erholung ins Glashaus. Anschließend hat es so viele Blätter gebildet, dass es wieder zurückkehren kann. „Wir kümmern uns um unsere Pflanzen, denn das sind schließlich Lebewesen“, meint der 58-jährige Stiller, „man muss sich Zeit für sie nehmen. Auch Liebe gehört dazu, sonst gedeiht nichts.“

Sehr empfindlich reagieren die meisten Amazonas-Gewächse auf Klimaschwankungen. Die Dosierung von Luftfeuchtigkeit will gelernt sein: Wenn das Grün zu viel Nass abbekommt, fault es und geht ein. Falls es zu trocken ist, wächst es schlecht. Daher wässern und sprühen die Gärtner am Morgen, während nachmittags eine trockenere Luft im Tropenhäus das Schimmeln verhindert. Viel Erfahrung, aber auch Mut zum Experimentieren bringen Paul Stiller und Jörg Maußner mit, um den labilen Zustand der grünen Hölle jeden Tag wieder richtig einzuschätzen.

Im Freigelände rund um die Lagune haben es die beiden Tiergarten-Mitarbeiter ein wenig leichter: Die Pflanzen sind so ausgesucht, dass sie mit den fränkischen Jahreszeiten zurechtkommen. Daher wachsen heimische Kiefern, Robinien, Eichen, Buchen, Silberpappeln und Kornelkirschen auf den Hügeln, die Inseln zieren Tamarisken, und auf den Sandflächen gedeiht widerstandsfähiger Strandhafer.

„Ihr habt’s gut, ihr seid immer an der frischen Luft und in der schönen Natur.“ Diese Aussprüche bekommen die Gärtner oft zu hören. „Einerseits stimmt das“, meint Jörg Maußner, „aber wir sind nicht hier, um Urlaub zu machen. Wir müssen kräftig zapacken. Und fertig bist du hier sowieso nie.“ Schneeschippen auf den Lagunen-Wegen im Winter, Aufklauben von weggeworfenem Müll und Ausleeren der Abfallkörbe gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben – und da wollen dann nur die wenigsten mit ihnen tauschen.

Text: Hartmut Voigt  
Foto: Michael Matejka

## Winzige Giganten

Besucher erfahren Wissenswertes über Leben und Sozialstruktur der Ameisenvölker: Jedes Insekt hat bestimmte Aufgaben zu erfüllen

Die ungeheuren Leistungen der Winzlinge bringen Tiergartendirektor Dag Encke immer wieder zum Staunen: „Die Atta-Ameisen sind die einzige Tierart, die konsequent Landwirtschaft betreibt.“ Die Insekten schneiden Blätter von den Zweigen, zerkleinern sie und füttern damit einen Pilz, von dem sie sich wiederum ernähren. Ein faszinierendes Modell des Gebens und Nehmens.

Vier Völker von Blattschneider-Ameisen – jeweils zwei Atta und zwei Acromyrmex – leben im Tiergarten: Zwei werden das Manatihäus bevölkern, zwei weitere sind Ersatzmannschaften, falls eine der beiden Arten eingehen sollte. Die Insekten sind sehr stark spezialisiert: Ein Teil schneidet mit den Mundwerkzeugen die Blätter ab und schleppt sie zum Pilz. Dort zerkaue die Gärtnerin-

nen die Nahrung in kleinste Häppchen und speicheln sie ein, damit der Pilz den Zersetzungsprozess anschließend fortsetzen kann. Einige Atta sind auch für die Hygiene zuständig: Alte Teile des Pilzes werden gewissenhaft entsorgt. Kundschafterinnen suchen ständig nach geeigneten Pflanzen und Blättern und legen Duftspuren, an denen sich die Transporterinnen orientieren. Auf diesen Straßen laufen sie bis zu ihrem Pilz zurück. Ihr Geruch ist sehr spezifisch: Die Insekten wissen dadurch, wer zu ihrem Volk gehört und wer nicht. Neben der Duftmarkierung kommunizieren die Atta auch auf andere Weise: Sie trommeln mit ihren sechs Beinchen und dem Kopf oder sie betasten sich gegenseitig.

An den viel frequentierten Wegen sieht man Liguster- und Brombeerblätter wie aufgestellte Segel dahinwandern. Auf

manchen Blattschnipseln reiten kleinwüchsige Leibwächter mit, welche die wehrlosen Trägerinnen gegen Angriffe aus der Luft (etwa der Buckelfliege) verteidigen. Auch zwei Zentimeter große Soldatinnen wehren mögliche Attacken ab. Etliche Atta laufen die langen Ameisenstraßen nur auf und ab, um die Duftspur zu pflegen und den Kolleginnen mitzuteilen, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Wenn eine Pflanze zu lange von den Ameisen abgeerntet wurde, sondert sie giftige Flüssigkeiten ab, um sich zu schützen. Die Gärtnerinnen registrieren den bitteren Geschmack beim Zerkleinern und signalisieren ihren Artgenossinnen, dass sie von dieser Pflanze keine Blätter mehr bringen sollen. Sie steuern also die Nahrungssuche ganz gezielt.

Wie viele Atta oder Acromyrmex zu den Völkern im Tiergarten gehören, weiß niemand: Eine „Volkszählung“ findet schließlich nicht statt. Ob es 1000 oder 20 000 Tiere sind oder sogar noch mehr, bleibt ein Rätsel. In dem Pilz verborgen lebt die Ameisen-Königin: Sie kann bis zu 15 Jahre alt werden und in

dieser Zeit stolze 150 Millionen Eier ablegen, während die Arbeiterinnen nach ein bis zwei Jahren sterben.

Speziell für die Aufzucht der Larven vorgesehene Artgenossinnen kümmern sich durch Mund-zu-Mund-Fütterung um den Nachwuchs. Eine äußerst arbeitsteilige Miniatur-Welt.

„Es ist total spannend, sich mit den Atta zu befassen“, erklärt Christiane Thieme, die als stellvertretende Revierleiterin normalerweise für Delphine und Seehunde zuständig ist. „Wenn etwas nicht funktioniert, muss ich mir Gedanken machen, warum es nicht klappt“, berichtet die 42-Jährige. Und falls sie einmal vergeblich herumrätselt, kann sie

sich vertrauensvoll an die Universität Würzburg wenden. Am Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie forschen die besten Kenner der Ameisen weltweit. Die Wissenschaftler stehen in engem Austausch mit dem Nürnberger Tiergarten. Übrigens: Der mittlerweile emeritierte Professor für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie Bert Hölldobler hatte 1991 den angesehenen, amerikanischen Pulitzer-Preis für sein Standardwerk über die Ameisen erhalten. Man kann also auch mit Winzlingen ganz groß herauskommen.

Text: Hartmut Voigt  
Fotos: Michael Matejka



Mit ihren kräftigen Kauwerkzeugen beißen die Insekten saftige Stücke vom grünen Blatt ab. Anschließend tragen sie die leckeren Happen auf der Ameisenstraße zu ihrem Bau.



Eine Fingerkuppe zum Vergleich: So groß ist eine Acromyrmex-Ameise.

# Das Innenleben der Wasserwelt

### Viel umweltfreundliche Technik steckt in der Delphinlagune und im Manatihäus Der Tiergarten Nürnberg senkt damit erheblich die Betriebskosten der Anlage

Mit dem Bau der Lagune und des Manatihäus ist der Nürnberger Tiergarten endgültig ins 21. Jahrhundert aufgebrochen. Das Großprojekt ist für manche zur Projektionsfläche für ihre Kritik am heutigen Umgang mit Natur und Umwelt geworden. Es ist aber auch ein deutliches Bekenntnis zur Haltung von Tieren in Zoos.

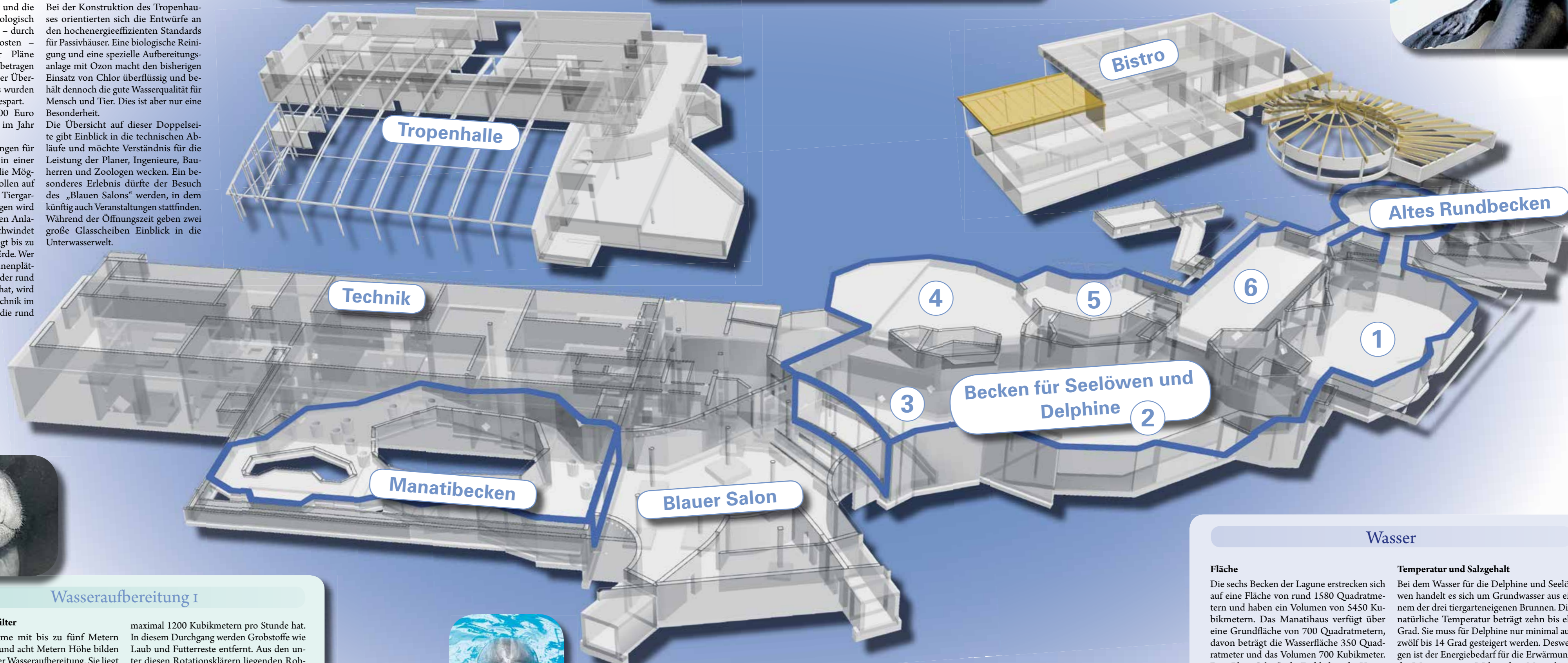
Gleichzeitig setzt die technische Ausstattung der Anlage Maßstäbe. Bei der Konstruktion hat man die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt und die Voraussetzungen für eine ökologisch durchdachte und ökonomisch – durch Verringerung der Betriebskosten – erträgliche Umsetzung der Pläne geschaffen. Die Gesamtkosten betragen rund 24 Millionen Euro. Bei der Überarbeitung des Energiekonzepts wurden 50% der Unterhaltskosten eingespart. Sie werden jetzt mit 340.000 Euro für Lagune und Manatihäus im Jahr veranschlagt.

Verbesserte Haltungsbedingungen für die Tiere, ihre Präsentation in einer naturnahen Umgebung und die Möglichkeit zur Delphintherapie sollen auf eine vertretbare Weise in den Tiergarten eingepasst werden. Deswegen wird der größte Teil der technischen Anlage nicht sichtbar sein: Er verschwindet unter einer Grünanlage und liegt bis zu zwei Stockwerke tief unter der Erde. Wer auf einem der etwa 800 Tribünenplätze der Lagune sitzt oder einen der rund 800 Stehplätze eingenommen hat, wird kaum ahnen, welche präzise Technik im Hintergrund dafür sorgt, dass die rund

20.000 Quadratmeter umfassende neue Attraktion funktioniert. Dabei erfüllt man hohe Ansprüche an Sicherheit und Sauberkeit, betont die Tiergartenleitung. Wasser, Wärme und Luft spielen eine tragende Rolle: Es sind die Elemente, in denen die künftigen Bewohner zu Hause sind. Neben Delphinen werden Seelöwen, exotische Vögel, Affen, Reptilien und Fische sowie Manatis (Seekühe) mit Jungtieren die Lagune und das Manatihäus bevölkern.

Bei der Konstruktion des Tropenhäus orientierten sich die Entwürfe an den hochenergieeffizienten Standards für Passivhäuser. Eine biologische Reinigung und eine spezielle Aufbereitungsanlage mit Ozon macht den bisherigen Einsatz von Chlor überflüssig und behält dennoch die gute Wasserqualität für Mensch und Tier. Dies ist aber nur eine Besonderheit.

Die Übersicht auf dieser Doppelseite gibt Einblick in die technischen Abläufe und möchte Verständnis für die Leistung der Planer, Ingenieure, Bauherren und Zoologen wecken. Ein besonderes Erlebnis dürfte der Besuch des „Blauen Salons“ werden, in dem künftig auch Veranstaltungen stattfinden. Während der Öffnungszeiten geben zwei große Glasscheiben Einblick in die Unterwasserwelt.



### Energie

Die notwendige hohe Temperatur im Manati-/Tropenhäus wird im Winter über eine Luftheizung erzeugt. Dazu wurde eine hocheffiziente Lüftungsanlage mit Wärmepumpe eingebaut. Sie sorgt auch für die notwendige Entfeuchtung der Luft, und über den Einsatz der Wärmepumpe wird der in dieser Luft enthaltene Energiegehalt für die Beheizung des Hauses zurückgewonnen. Das Lüftungsgerät hat eine Leistung von 19.000 Kubikmetern pro Stunde. Ein Rekuperator sichert die Wärmerückgewinnung mit einem Wirkungsgrad von etwa 65%. Die markante Glasfront besteht aus Dreischeiben- bzw. Heat-Mirror-Verglasung mit hochwärmedämmenden Eigenschaften. Das vierlagige Foliendach sorgt ebenfalls dafür, dass nicht zu viel Wärme entweicht. Sobald genügend Sonnenenergie zur Verfügung steht, werden Lüftungskappen geöffnet, die an den Längsseiten des Hauses je etwa 30 m<sup>2</sup> umfassen. Dann wird die Lüftungsanlage komplett abgeschaltet, und es wird mit „Frischlufte“ gelüftet.

Auch im Blauen Salon ist eine Lüftungsanlage nötig. Die kleine Heizzentrale ist im Technikgebäude untergebracht. Sie sorgt in der Heizperiode für die Wärme in den Wasserbecken, für die warme Luft in Manatihäus und Blauem Salon und dort für eine warme Fußbodenheizung. „Hauptproduzent“ ist ein Blockheizkraftwerk, welches eigentlich Strom erzeugt, der für Pumpen und Licht gebraucht wird, und die Abwärme aus dieser Stromerzeugung zum Heizen bereitstellt. Ergänzt wird das Ganze durch eine große thermische Solaranlage auf dem Dach des Technikgebäudes. Sie umfasst eine Fläche von 120 Quadratmetern und erzeugt 60 kW.

### Luft

In den Wintermonaten werden die direkt an das Delphinarium angrenzenden Becken 1 und 6 mit einer Tragflughalle überdacht. Die Halle wird von der Luft mit Überdruck gehalten, und die Tiere werden vor Schnee und Auskühlung geschützt. Die Halle aus dreilagiger Folie umspannt etwa 680 Quadratmeter und hat eine lichte Raumhöhe von bis zu 6 Metern, U-Wert 1,64 W/(m<sup>2</sup>K).

Im Tropenhäus steuern Lüftungskappen die Temperatur. Sie sorgen in dem feuchten und heißen Klima für frischen Wind und werden bei mindestens 25 Grad innen eingesetzt. Ganzjährig soll die Temperatur dort 25 bis 27 Grad betragen; es soll eine relative Luftfeuchte von 80% herrschen. Die markante Glasfront besteht aus Dreischeiben-Verglasung und hat einen U-Wert von 1,2 W/(m<sup>2</sup>K). Das vierlagige Foliendach dämmt ebenfalls die Wärme mit einem U-Wert von 1,2/1,8 W/(m<sup>2</sup>K) nach Passivhausstandard. Entfeuchten und Abluft erfolgen durch den Einsatz von Wärmepumpen.

**Lüftungsanlage im Blauen Salon:** Der Wirkungsgrad beträgt mindestens 75%. Kühlung der Zuluft im Sommer mit Grundwasser (ab 26 Grad).



### Wasseraufbereitung I

**Mehrschichtfilter**  
Vier Filtertürme mit bis zu fünf Metern Durchmesser und acht Metern Höhe bilden die Zentrale der Wasseraufbereitung. Sie liegt im Technikgebäude unterhalb des Affenberges. Wasserleitungen mit bis zu 80 Zentimetern Durchmesser verbinden die Becken mit der Filteranlage. Die Säuberung des gesamten Lagunenwassers ist bei großen Verschmutzungen in 2,5 Stunden möglich. Das Wasser dort wird nach etwa neun Monaten einmal durch frisches ersetzt.

Zur Reinigung fließt das Salzwasser aus den Becken über Oberflächen- und Bodenabzüge im freien Gefälle in zwei Rotationsklärer – eine Art Walzensieb, der eine Leistung von maximal 1200 Kubikmetern pro Stunde hat. In diesem Durchgang werden Grobstoffe wie Laub und Futterreste entfernt. Aus den unter diesen Rotationsklärern liegenden Rohwasserbehältern wird das Wasser mit sechs Umwälzpumpen (Leistung: jeweils maximal 400 Kubikmeter pro Stunde) entnommen und zum Teil über die drei Mehrschichtfilter (Quarzfiltersand, Hydroanthrazitkohle) in die Becken zurückgeführt.

Mit diesem Schritt werden Trübstoffe, Mikroorganismen und Phosphate durch Filtern entfernt. Für die Reinigung der Lagune gibt es einen Kalt- und einen Warmwasserreinigungskreislauf.



### Wasseraufbereitung II

**Eiweißabschäumer**  
Jeweils ein Teil des zu reinigenden Wassers wird in insgesamt vier Eiweißabschäumer geleitet. Durch den Zusatz von ozonhaltiger Luft werden kleinste Schmutzpartikel und insbesondere organische Verbindungen wie Eiweiße entfernt. Die Aufbereitungsanlage im bestehenden Delphinarium wird um zwei Eiweißabschäumer erweitert.

**Reinigung der Filter**  
Die Mehrschichtfilter werden mit Wasser und Luft gereinigt. Das bei den Spülungen anfallende Schlammwasser wird mit einer speziellen Rückgewinnungsanlage aufbereitet (Membranfiltration) und in den Salzwasserkreislauf zurückgeführt. Die Recyclingrate beträgt 95%.

**Süßwasser-Aufbereitung**  
Für das Süßwasser im Manatihäus existiert ein eigener Reinigungskreislauf. Der Rotationsfilter hat eine Leistung von maximal 420 Kubikmetern pro Stunde. Das Wasser wird ebenfalls je über einen Mehrschichtfilter und einen Eiweißabschäumer geleitet, sodass die Abläufe dann identisch mit der Aufbereitung des Salzwassers sind. Das gilt auch für die Rückgewinnung des Spülwassers.



### Wasser

**Fläche**  
Die sechs Becken der Lagune erstrecken sich auf eine Fläche von rund 1580 Quadratmetern und haben ein Volumen von 5450 Kubikmetern. Das Manatihäus verfügt über eine Grundfläche von 700 Quadratmetern, davon beträgt die Wasserfläche 350 Quadratmeter und das Volumen 700 Kubikmeter. Der „Blaue Salon“ gibt Einblick in die Unterwasserwelt und hat Platz für etwa 400 Personen. Auf der Seite zum Delphinbecken hat die Scheibe eine Abmessung von rund 12 Metern Breite, 4 Metern Höhe und 27,5 Zentimetern Dicke. Sie wiegt 18 Tonnen. Zum Manatibecken hin schaut der Besucher durch zwei Scheiben mit jeweils 6 x 3 Metern. Diese Scheiben sind 17,5 Zentimeter dick und wiegen 3,7 Tonnen. Die Sichttiefe beträgt mindestens fünf Meter in beide Becken.

**Temperatur und Salzgehalt**  
Bei dem Wasser für die Delphine und Seelöwen handelt es sich um Grundwasser aus einem der drei tiergarteneigenen Brunnen. Die natürliche Temperatur beträgt zehn bis elf Grad. Sie muss für Delphine nur minimal auf zwölf bis 14 Grad gesteigert werden. Deswegen ist der Energiebedarf für die Erwärmung des Wassers gering. Während im Manatihäus 23 bis 25 Grad warmes Süßwasser in die Becken fließt, braucht man für die Lagune Salzwasser mit etwa 3% Salzgehalt: Rund 230 Tonnen Salz werden pro Jahr benötigt, 70 Tonnen weniger als im alten Delphinarium. Die Seelöwen vertragen Wassertemperaturen von Null bis etwa 28 Grad. Im Manatihäus sorgt eine Beregnungsanlage für ausreichende Luftfeuchtigkeit. Der Wasserdampf im Tropenhäus ist 18 bis 20 Grad warm.

# Wo Hilfe hinfließt

Nürnberger Tierschutzexperten bewahren die La Plata-Delphine in Südamerika mit vielen Projekten vor dem Aussterben – Umweltverschmutzung ist ein Problem



Helfer der Fundación Mundo Marino untersuchen einen La Plata-Delphin.

Auf den ersten Blick ist es ein unscheinbares Wassertier, mausgrau bis erdbraun, mit einem spitzen Schnabel. Nicht einmal die Fischer vor den Küsten Brasiliens, Uruguays und Argentiniens haben sich für den Delphin interessiert, sondern ihn als lästigen Beifang tot ins Meer geworfen. Abertausende La Plata-Delphine verendeten in Treibnetzen. Doch dank einer Initiative, die besonders vom Tiergarten Nürnberg und dem pro-

movierten Biologen Lorenzo von Fersen ausgeht, hat die stark bedrohte Spezies der La Plata-Delphine eine Überlebenschance.

Es ist ein langer Kampf um diese kleinen Tümmler, die einzige Flussdelphinart, die im Meer lebt. Das Überleben dieser Spezies ist eines der Hauptziele der Gesellschaft Yaqu Pacha, die sich um den Artenschutz in Südamerika bemüht. Seit 1992 haben die Mitstreiter von Lorenzo von Fersen wasserlebende Säugetiere im Blick, wie Wale, Otter, Robben oder Seekühe. Besonderes Augenmerk gilt aber seit 1996 dem La Plata-Delphin, der in wenigen Jahrzehnten völlig aus den Küstengewässern vor dem Südosten Südamerikas verschwunden sein könnte, „wenn der Mensch keine Einsicht zeigt“, sagt von Fersen.

Während aus einigen bisherigen Lebensräumen des Säugetiers die Spezies bereits verschwunden ist – so gibt es zwei Lücken vor der Küste Brasiliens –,

während aus einigen bisherigen Lebensräumen des Säugetiers die Spezies bereits verschwunden ist – so gibt es zwei Lücken vor der Küste Brasiliens –,

laufen andernorts erfolgreiche Hilfsprogramme. Doch die Zeit drängt: Schon macht die Umweltverschmutzung etlichen Delphinen den Garaus: Plastikabfälle töten die Tiere. Yaqu Pacha ist eine Organisation von Pragmatikern, die dort ansetzen, wo die Hilfe nötig ist. Fischer sind nicht die Feinde der La Plata-Delphine: Denn nicht die Familienbetriebe haben die Überfischung der Gewässer und die industriellen Fangmethoden verschuldet. Längst sind die Fischer zu Partnern der Naturschützer geworden und helfen bei der Rettung des Delphins.

Populationszählungen sind ein wichtiges Instrument. Aus niedriger Höhe können Wissenschaftler die kleinen Gruppen vom Flugzeug aus erkennen. Aber die genaue Analyse des Beifangs ist wissenschaftlich sinnvoll. Wenn die Fischer melden, wie viele der kleinen Delphine sie gefangen haben, lässt sich hochrechnen, ob die Populationen an bestimmten Stellen vor der Küste noch zukunftsfähig oder längst zu klein sind.

Die Fischer liefern zudem Daten, wo sich die Delphine aufhalten. Wertvolle Informationen für die Wissenschaft bringt die Untersuchung von toten La Plata-Delphinen. Ein weiteres Problem drängt: Der Atlantische Umber, auch Corvina genannt, ist längst überfischte. Doch gerade dieser Fisch steht täglich auf dem Speiseplan der Delphine, die nun neue Futterquellen suchen müssen.

Hilfreich für die Erforschung der La Plata-Delphine (Pontoporia blainvillei) waren auch Erkenntnisse, die Forscher bei der Delphin-Haltung im Nürnberger Tiergarten gewonnen haben. Frappierend ist, wie sich die unterschiedlichen Arten der Säugetiere an ihren Lebensraum anpassen, sei es im salzigen Meerwasser, in Flüssen oder – wie beim La Plata-Delphin – an die Küstenregion: Je nach Vorkommen ist der Delphin grau bis braun, maximal 1,70 Meter lang und höchstens 35 bis 45 Kilogramm schwer. Die Forscher erkennen ihn an der extrem langen, schlanken Schnauze. Die Tiere lieben

seichte Küstengewässer und schwimmen bis etwa zehn Kilometer ins offene Meer hinaus, den südlichen Atlantik. Forscher setzen inzwischen manchen Tieren gesundheitlich unbedenkliche Funkchips ein, um den Lebensraum mit Satellitenortung eingrenzen zu können.

Yaqu Pacha hat schon einiges an Wissen über diese Tiere zusammengetragen: Alle zwei Jahre können die Weibchen Nachwuchs bekommen. Neun Monate lang stillen sie ihre Jungen, die dann mit etwa zwei bis fünf Jahren selber geschlechtsreif werden. Unter günstigen Bedingungen liegt die Lebenserwartung bei etwa 19 Jahren.

## Botschafter für das gesamte Ökosystem

Nur noch etwa 40 000 bis 70 000 der Tiere dieser Art gibt es: Höchste Zeit, Schutzgebiete auszuweisen und den Fischfang in den Küstenregionen einzudämmen. Das ist das eigentliche Problem von Lorenzo von Fersen und seinen Mitstreitern. Sie müssen die Bevölkerung und die Politiker für die Probleme des weithin unbekanntem Säugetiers sensibilisieren. Yaqu Pacha sieht den La Plata-Delphin als Botschafter für das gesamte Ökosystem der Küstengewässer. „Indem wir ihn schützen, arbeiten wir am Erhalt seines gesamten Lebensraumes“, sagt Lorenzo von Fersen.

Yaqu Pacha e.V. wurde 2010 die Koordination der Projekte zur Rettung des La Plata-Delphins anvertraut. Yaqu Pacha stimmt dafür die Arbeit von zehn Projektgruppen in Argentinien, Uruguay und Brasilien aufeinander ab.

**Text:** Lorenz Bomhard

**Foto:** Fundación Mundo Marino

Spendenkonto von Yaqu Pacha:

Kontonummer 1 141 638

Sparkasse Nürnberg, BLZ 760 501 01

Im Internet: [www.yaqupacha.org](http://www.yaqupacha.org)

# Tüftler und Trainer der ersten Stunde

Vor 40 Jahren gehörte Hans-Jürgen Klinckert zu den Pionieren der Delphinhaltung in Zoologischen Gärten. Noch heute ist der passionierte Pfleger mit seinem ersten Schützling befreundet und spielt mit ihm

Ganz nah sind sie einander. Zwei, die lachen. Der Mensch aus purer Freude. Der Tümmler, weil er nicht anders kann – Delphine haben immer diesen Ausdruck, der manchmal fälschlich als spontanes Lächeln interpretiert wird. „Ein Delphin behandelt jeden Menschen gleich. Im Gegensatz zu Seelöwen zeigt er nicht, ob er einen Lieblingsmenschen hat; und man merkt ihm nicht an, ob er trauert.“ Ganz sachlich kommt das, mit kerniger Stimme. Doch Hans-Jürgen Klinckert löst sich nur schwer von Moby. 33 Jahre haben sie gemeinsam in Nürnberg verbracht, der erste Delphintrainer Deutschlands und der 3,3 Meter lange Delphinbulle.



Klinckert trainierte bereits in den 70er Jahren mit den gelehrigen Robben

Der 67-jährige Klinckert erinnert sich: In Wuppertal machte er die Ausbildung zum Tierpfleger. „Und wie jeder Tierpfleger pilgerte ich nach Duisburg: Der Zoo hatte das erste Delphinarium Europas! Dass sie dafür jemanden suchten, erfuhr ich nur zufällig. Ich ging sofort in die Verwaltung, dort schob man mir einen Zettel hin: ‚Können Sie schwimmen, können Sie tauchen?‘ Ich war gelandet. Doch ich hatte noch nie mit Delphinen gearbeitet, und da war keiner, der mir etwas hätte erzählen können.“

Betrieb und Vorstellungen sollte Klinckert am Laufen halten, bis zur Ankunft des Trainers aus den USA. „Der kam aber nie. Ich arbeitete Tag und Nacht, und es gelang mir irgendwie, den Tieren etwas beizubringen. Bauchgefühl.“ Cheftrainer und Leiter des Delphinariums stand auf seinem Vertrag. „Man ist auch Entertainer. Die Leute sollen zwar was lernen, doch wenn ich da einen biologischen Vortrag halte, schalten sie ab. Man muss dem Tier und der Unterhaltung gerecht werden.“

Viele Zoos und Freizeitparks wollten damals Delphinarien bauen. Viele suchten einen Trainer, sehr wenige waren seriös. Schließlich aber kamen die Schweden: „Sie wollten viel größer bauen als in Duisburg. Ich sollte die Tiere in den USA selbst aussuchen und vortrainieren können – das fand ich natürlich toll.“ Vier Wochen verbrachte der damals 26-Jährige in den USA; erst in der letzten Woche war es möglich, die Tiere zu fangen. Mit

zwölf Tümmlern flog er schließlich in einer alten Propellermaschine Richtung Schweden.

Dort lief es erfolgreich, doch gab es Probleme mit der Zooleitung. Klinckert wollte weg und erhielt unter anderem ein Angebot aus Nürnberg. „Das Ganze hat mir gleich gefallen!“ Unendlich viele Lachfältchen umspielen seine Augen. Die Bauphase des Delphinariums überbrückte er als Pfleger im Affenhaus – direkt neben dem Neubau. „Da konnte ich noch auf das ein oder andere Einfluss nehmen. Die Haltung war Neuland für die Zoos. Wir Trainer wussten nichts von Trainingsmethoden, Tierärzte nichts über Krankheiten, deren Bekämpfung oder Verhütung. Und logischerweise wusste auch der Architekt nicht, wie man ein Delphinarium nach den Bedürfnissen der Tiere baut.“

## Blutprobe unter schwierigen Bedingungen

Viele der Meeressäuger starben in den 70ern früh, zu spät wurden Krankheiten erkannt. „Ein Delphin lächelt immer! Wollte ein Tier nicht fressen oder arbeiten, musste eine Blutprobe entnommen werden – ein zusätzlicher Stress: Das ist nicht wie mit Goldfisch und Käscher, die knallen einem auch mal eine, unabsichtlich. Es sind reine Muskelpakete, die schwimmen einem nicht freiwillig in den Arm!“

Man nahm Kontakt zu den Amerikanern auf, die mit medizinischen Vorgesorgeuntersuchungen begonnen hatten, fuhr zu Symposien, lernte permanent. Begeisterung, Aufbruchstimmung, Forscherdrang, Wissensdurst – all das ist nun in Hans-Jürgen Klinckerts Gesicht zu lesen. „Ein Delphin lernt zu akzeptieren, dass man eine Blutprobe entnimmt. Aus so einer Idee entstanden viele neue: Wenn das geht, funktioniert dann auch absichtliches Husten, um Keime in den Atemwegen zu entdecken, oder eine Drehung auf den Rücken für den Ultraschall?“

Ein Forschungsfeld brachte dem Nürnberger Delphintrainer bleibenden Ruhm: Zur Orientierung wie zur Jagd bei Dunkelheit nutzen Delphine Ultraschall-Töne. Um dies im hellen Becken untersuchen zu können, benutzte man Augenklappen aus Silikon. Eines Tages dann verschluckte ein Tier eine Klappe. Professor Herbert Schönekas vom Klinikum der Stadt Nürnberg rückte mit seinen Geräten zur Magenspiegelung an und holte den Fremdkörper heraus.

Das brachte Hans-Jürgen Klinckert auf die Idee, Augenklappen aus verdauulichem Material herzustellen. Er dachte an Gummibärchen. Die Gelatine musste aber mit einem weiteren Stoff verbunden werden, damit sie sich nicht bereits im normalen Wasser auflöst. Gemeinsam mit Wissenschaftlern der Uni Tübingen fand Klinckert die exakte Mischung.



Seit fast 40 Jahren treffen sich die Freunde regelmäßig im Delphinarium.

Moby macht ein Schwimm-Päuschen, stoppt vor seinem alten Trainer. Viel könnte der Tümmler ergänzen, schließlich war er beim Forschungsprozess entscheidend mit von der Partie. Auf einer internationalen Tagung für Trainer, Tierärzte und Wissenschaftler zeichnete man Hans-Jürgen Klinckert mit zwei großen Preisen aus. Noch heute sind seine Augenklappen weltweit im Einsatz.

2004 beendete er seinen Dienst – einen endgültigen Abschied aber gab es nie. Mit seinem Nachfolger ist er befreundet, und mehrmals im Monat führt Klinckert durch den „Nachmittag im Delphinarium“. Mobys Kopf taucht aus den Fluten. Er lacht. Der Mann am Beckenrand tut es auch. Vielleicht gibt es für Delphine doch einen Lieblingsmenschen...

**Text:** Anabel Schaffer

**Fotos:** Uwe Niklas (1), Tiergarten

# Wir haben Spaß

Zu den täglichen Aufgaben der Mitarbeiter gehört es, für eine abwechslungsreiche Beschäftigung ihrer Schützlinge zu sorgen

**L**ieber in Freiheit hungern als fett werden in Ketten.“ Aesops Fabel von „Wolf und Hund“ drückt wohl am besten aus, was viele Menschen beim Anblick von Zootieren empfinden. Der Gegensatz von „freier Wildbahn“ und „Eingesperrtsein“ wird vor allem von Tierschutzverbänden immer wieder angeführt, um die Zootierhaltung generell zu kritisieren.

Dabei wird die Rückseite der Medaille oft übersehen. „Die Natur ist nicht lieb“, sagt Helmut Mägdefrau, stellvertretender Tiergartendirektor. Die Verhältnisse im Freiland einfach auf den Zoo zu übertragen, sei fragwürdig.

Wollen wir wirklich zulassen, dass ein Viertel aller Nashörner an den Folgen von Rivalenkämpfen stirbt, dass etwa jedes achte Gorillababy vom Harems-Chef getötet wird? Wollen wir nach dem Vorbild der Natur dem altersschwachen Fritz einen jungen Rivalen zur Seite stellen, der ihn aus der Nürnberger Gorillagruppe herausbeißt und mangels Fluchtmöglichkeiten sogar tötet? Oder setzen wir in solchen Fällen nicht doch humane Maßstäbe an, die der „freien Wildbahn“ fremd sind?

Aus streng biologischer Sicht gehören Rivalenkämpfe, Kindstötungen und vor allem das Töten lebender Beute zu den natürlichen Bedürfnissen vieler Tierarten. Müssen wir diese Verhaltensweisen einem Zoobesucher zumuten? Sind wir überhaupt in der Lage, die Grundbedürfnisse eines Tieres richtig zu interpretieren?

Tiergartenchef Dag Encke hat da seine Zweifel. Er nennt als Beispiel den Geparden: Die Raubkatze sei energetisch gesehen „auf Kante genäht“. Wenn sie mehr als drei kraftraubende Sprints hinlegen muss, ohne erfolgreich zu sein, droht ihr der Hungertod. Mit anderen Worten: Geparden rennen buchstäblich um ihr Leben. Letztlich ist alles eine Frage des Energieverbrauchs.

Da der Gepard mit Fleisch gefüttert wird, besteht keinerlei Anlass, sein Gehege so groß zu gestalten, dass eine

Beschleunigung auf über 110 Stundenkilometer möglich ist. „Die Katze weiß instinktiv, dass Sprinten lebensgefährlich ist“, sagt Encke. Wo immer möglich, meide sie diesen enormen Energieaufwand.

Beispiel zwei: Mongolische Rennmäuse zeigen in Gefangenschaft häufig Grabstereotypen, die als Indiz für schlechte Tierhaltung gelten. Das Graben, so könnte man aus Freilandbeobachtungen schließen, ist offenbar ein Grundbedürfnis von Rennmäusen. Doch weit gefehlt. Bietet man den Mäusen entsprechende Höhlen an, hört das Buddeln schlagartig auf. „Die mongolischen Rennmäuse graben nur für ihre Sicherheit“, betont Encke.

Aus solchen Beobachtungen lässt sich eine „Bedürfnishierarchie“ für Zootiere aufstellen, aus der man ableiten kann, wie die Tierhaltung aussehen muss. „An erster Stelle steht die Sicherheit“, sagt der Tiergartenleiter. Danach folgen Ernährung, Reproduktion und Herausforderungen.

## Zootiere brauchen Herausforderungen

„Tiere haben keinen Freiheitsbegriff, sondern ein hohes Sicherheitsbedürfnis“, erläutert Encke. 70 Prozent der Huftiere im Tiergarten könnten die Absperrungen überwinden. Offenbar nehmen die Tiere das Gehege nicht als Gefängnis, sondern als Schutzraum wahr.

Schutz und Sicherheit im Zeichen des Schmausenbuck dürfen aber nicht so wichtig werden, dass sich die Tiere in einer reizarmen Umgebung zu Tode langweilen. „Besonders die Jungtiere brauchen Herausforderungen, damit möglichst viele neuronale Vernetzungen im Gehirn angelegt werden“, erklärt Mägdefrau.

Tierbeschäftigung ist deshalb ein wichtiger Aspekt der Zootierhaltung. Im Aquapark des Tiergartens beispielsweise denken sich Revierleiter Thorsten Krist und seine Kollegen immer neue Mög-

lichkeiten aus, um den Alltag der Eisbären zu bereichern. „In der Natur macht die Robbenjagd einen großen Teil des Alltags dieser hochintelligenten Tiere aus“, sagt Krist, „wenn im Zoo die Nahrungssuche entfällt, sind sie unterfordert.“

Eisbär Felix, der Vater von Flocke und der beiden im vergangenen Dezember geborenen Jungen Gregor und Aleut, liebt Spielzeug jeder Art: Bojen und Bälle, die Krist ihm ins Wasserbecken wirft, wirbelt Felix hoch in die Luft, fängt sie wieder auf, um sie gleich darauf an Land zu bugisieren und anschließend wie wild durchs Gehege zu rollen. Am Ende schmeißt er sich oft mit seinem ganzen Gewicht darauf und beißt sie kaputt – das gehört zum Spiel.

Heute hat Krist einen Kunststoffkanister für den zehnjährigen Eisbärullen mitgebracht, in dem zerkleinerte Fisch-, Fleisch- und Gemüsestückchen versteckt sind. Felix nimmt das neue Spielzeug behutsam mit der Schnauze am Henkel auf und schiebt es schwimmend vor sich her, bevor er es an Land zieht und am Ufer herumstupt. Erst nach einer Stunde fummelt er einen Leckerbissen nach dem anderen heraus und lässt ihn sich schmecken. An anderen Tagen verteilen die Pfleger Naschereien hier und da in Felix' Revier, etwa einen Klacks Ketchup oder Mayonnaise. Den leckt Felix dann mit Hochgenuss auf. Zwischendurch gibt es mal ein ganzes, totes Kaninchen – das ist besonders gesund und bietet vielfältige Möglichkeiten zum Durchschütteln und Knabbern.

„Die Fantasie von uns Pflegern ist gefragt“, meint Krist. Schon die abwechslungsreiche Gestaltung des Geheges bringe den Tieren viel. Und wenn es nur ein hingeschütteter Sandhaufen ist – Felix genießt es, sich tagelang darin herumzu-



Gitta Jahns hat einen engen Kontakt zu den Trampeltierdamen Aka, Akiba und Ronja aufgebaut: eine gute Voraussetzung für das medizinische Training mit den Tieren.

wälzen. Es muss nur immer wieder etwas Neues sein, um den Tieren eine Herausforderung zu bieten.

Im großen Huftier-Freigelände hängt Gitta Jahns das Trampeltier Aka ans Halfter. Dann trainiert sie mit der alten Kameldame, Kommandos auszuführen: stillstehen, Füße heben. Aka lernt schnell und zuckt auch bei einem kleinen Piks mit der Nadel nicht zurück. „Manchmal zupfe ich ein bisschen an den Stellen herum, wo die Adern sind.“ So werden Aka und ihre Artgenossinnen Akiba und Ronja auf tierärztliche Untersuchungen vorbereitet. Gleichzeitig ist das Training eine Art Unterhaltungsprogramm für sie, sagt Gitta Jahns: „Kamele wollen nicht den ganzen Tag einfach nur rumstehen, sie wollen was tun.“

## Gemeinsames Gehege mit den Kulanen

Gelegentlich hängt die Tierpflegerin Futterröste für ihre Schützlinge auf, denn sie lieben es, am Holz zu knabbern. Oder sie verteilt Kraftfutter-Pellets auf der Weide, nach denen die Trampeltiere stundenlang suchen und so beschäftigt sind. Das gemeinsame Gehege von Trampeltieren und Kulanen schafft ebenfalls Abwechslung: „Beide Arten müssen miteinander kooperieren. Sie fordern sich gegenseitig zum Spielen auf und scheuchen sich manchmal gegenseitig herum.“

Auch die vier Gorillas im Affenhaus absolvieren jeden Tag ein medizinisches Training mit ihren Pflegern. Es soll die

Menschenaffen einerseits an Untersuchungen und kleinere Behandlungen durch den Tierarzt gewöhnen, andererseits entwickelt sich dadurch eine enge Beziehung und Vertrauen zwischen Tier und Pfleger. Sogar der alte Fritz macht begeistert mit. Der Chef der Gorillagruppe und seine drei Frauen Lena, Bianka und Hakuna kommen freiwillig ans Gitter heran und üben – jeder mit seinem Pfleger.

Ramona Such lässt sich die Hand von Gorilladame Hakuna reichen. „Super gemacht“, lobt sie das Tier, „und jetzt Maul auf!“ Hakuna zögert nicht lange. Mit einem „Klicker“ signalisiert Ramona Such dem Tier akustisch, dass es alles richtig gemacht hat. Hakuna streckt die Zunge heraus und lässt sich mit einem Spatel in den Hals schauen. Wieder ein Lob, ein Klick. Hakuna zuckt nicht einmal zurück, als es einen kleinen Piks in die Hand gibt. Klick, „super!“ Die Übung sitzt so gut, dass der Tierarzt bei Bedarf Blut ohne Narkose abnehmen kann.

Und weil Hakuna zur Belohnung ein paar Rosinen und einen Apfel bekommt und heute besonders gut drauf ist, lässt sie sich sogar überreden aufzuräumen: Bereitwillig reicht sie Ramona Such ein Metallteil und einen Golfball – Dinge, die Besucher in das Abteil im Menschenaffenhaus geworfen haben und die dort nichts zu suchen haben. Manchmal hat so ein Beschäftigungstraining auch eine ganz pragmatische Seite.

**Text:** Mathias Orgeldinger  
Ute Wolf

**Fotos:** Uwe Niklas



Revierleiter Thorsten Krist hat im Aquapark des Tiergartens für Felix eine kleine Überraschung ins Wasserbecken geworfen: einen Kanister mit Leckerbissen wie zerkleinerten Fisch-, Fleisch- und Gemüsestückchen. Obwohl der Eisbärullen schon zehn Jahre alt ist, ist er immer noch sehr verspielt und wirft sich begeistert auf das Gefäß. Er taucht es immer wieder unter Wasser und bugsiert es anschließend zum Beckenrand, um es an Land zu ziehen. Dort geht das Spiel mit der imaginären Beute weiter. Erst danach holt Felix sich ein Stück nach dem anderen zum Fressen heraus.



## Termine

**So., 10. April 2011**

Zum „Internationalen Jahr der Wälder 2011“ der IUNC, der Internationalen Union für die Bewahrung der Natur, veranstaltet der Tiergarten den Thementag „Tag des Waldes“ rund um den Lebensraum Wald.

**Do., 14. April 2011, 19.30 Uhr**

Das Rotkopfschaf (Rouge de Roussillon) – genetische Charakterisierung und Entwicklung eines Erhaltungszuchtprogramms. Vortrag von Tierärztin Dr. Karen Hills, Berlin.

**Fr., 15. April 2011, ab 18 Uhr, Heilig Geist Spital**

Die Artenschutzgesellschaft Yaqu Pacha informiert im Rahmen des „Panorama Latinoamericana“ über Umweltpädagogik in Südamerika und präsentiert eine Ausstellung zum Thema.

**Ostersonntag und –montag, 24. und 25. April 2011**

Der Osterhase beschenkt Kinder im Naturerlebnispark und versteckt Ostereier.

**Do., 12. Mai 2011, 19.30 Uhr**

Ist die Antarktis noch zu retten? – Reisen in ein Naturparadies. Vortrag von Fritz Jantschke, docma-tv Produktion, München.

**Do., 9. Juni 2011, 19.30 Uhr**

Auf den Spuren der wilden Meerschweinchen – eine Reise durch Argentinien, Uruguay und Brasilien. Vortrag von Björn Jordan, Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg.

**Sa., 2. Juli 2011**

„1. Nürnberger Entencup“ auf der Pegnitz zugunsten der Kleinbahn „Adler“ im Tiergarten auf Initiative des Nürnberger Lions Clubs (www.entencup.de).

**Sa., 2. Juli und So., 3. Juli 2011**

Themenbezogene Sonderführungen bei den Stadt(ver)führungen im Tiergarten zum Thema „Tiergarten Nürnberg – die Natur-Oase“ (www.stadtverfuehrungen.nuernberg.de).

**Mi., 17. August und****Do., 18. August 2011**

Zusammen mit dem Mobilien Kino findet ein Sommernachtskino auf der Freilichtbühne im Tiergarten statt. Einlass ab 18 Uhr (www.sommernachtsfilmfestival.de).

**So., 18. September 2011**

Benefiztag von Yaqu Pacha zu Gunsten des Artenschutzes in Südamerika.

**Do., 22. September 2011, 19.30 Uhr**

Blattschneiderameisen – Baumeister mit unterirdischer Landwirtschaft. Vortrag von Prof. Dr. Flavio Roces, Biozentrum der Universität Würzburg.

**Do., 20. Oktober 2011, 19.30 Uhr**

Zoonosen, oder was man sich als Zootierarzt noch alles einfangen kann. Vortrag von Dr. Wolfram Rietschel, Wilhelma Stuttgart.

**Hinweis:** Alle Vorträge finden im Vortragssaal im Naturkundehaus des Tiergartens Nürnberg statt.

**Culinartheater im Restaurant Waldschänke**

Ein Mehrgangmenü mit kurzweiliger Unterhaltung gibt es immer samstags im Culinartheater. Treffpunkt ist um 19.30 Uhr am Tiergarteneingang. Informationen unter www.theater-im-tiergarten.de oder Tel. 0911/5430120.

# Kunstpause im Grünen

**Die „Raststätte“ des Bildhauers Claus Bury ist vom Neuen Museum in den Tiergarten umgezogen und lädt zum Entdecken und zum Ausruhen ein**



Eine zusätzliche Attraktion für Besucher bildet Claus Burys Raststätte auf der alten Freilichtbühne in der Nähe des Steinbockgeheges.

Der Künstler ist begeistert. Wenn er über den neuen Standort seiner raumfüllenden Arbeit spricht, die noch vor einem Jahr vor dem Neuen Museum Nürnberg platziert war, kommt er ins Schwärmen. Am Klarissenplatz nahe der Stadtmauer war die „Raststätte Nürnberg“ Teil der Ausstellung „Maßstabsprünge“ vor dem Haus, in dessen Inneren von März bis Juni 2010 erstmals das umfassende künstlerische Schaffen von Claus Bury gezeigt wurde. Nun hat die „Raststätte Nürnberg“ im Tiergarten am Schmausenbuck vor der alten Freilichtbühne (und in Nähe des beliebten Kinderspielgerät) einen dauerhaften Platz gefunden. „Ich bin sehr glücklich. Etwas Schöneres hätte ich mir nicht wünschen können“, sagt Claus Bury (66).

Die elfeinhalb Meter lange, 5,8 Meter breite und achteinhalb Meter hohe Konstruktion aus Fichtenholz ist nicht nur zum Anschauen da. Sie soll betreten und genutzt werden. Im Inneren dient sie als praktische Sitzgelegenheit. Der Titel der Arbeit ist also höchst konkret. Aus der „Raststätte Nürnberg“ ist nun die „Raststätte Tiergarten“ geworden. Bury verbindet damit eine Hoffnung: „Ich kann mir vorstellen, dass Schulklassen dort ihr Vesperbrot auspacken und die Raststätte zu einem integrierten Bestandteil des Tiergartens wird.“

Das ist auch ganz im Sinn von Tiergartendirektor Dag Encke. Der Nürnberger Zoo hat sich schon vor Jahren für die Kunst geöffnet. Es gebe schon „relativ viele Skulpturen, die alle mit Tieren zu tun haben“ – etwa einen Betongorilla von Christian Rösner oder Darstellungen von Eisbären, einem Adler und einem

Murmeltier. Die „Raststätte“ eröffnet eine neue Dimension. Schon bei der Entwicklung der Skulptur haben Bury und Encke an eine spätere Dauer-Präsentation im Tiergarten gedacht. Dabei stellten sich die beiden auch die Frage: Passt die Arbeit überhaupt – im wahrsten Wortsinn in die Landschaft? Der Künstler und der Biologe kamen gemeinsam zum Schluss, dass die Betonung auf die Vertikale in der raumgreifenden Skulptur das Erleben des Waldes unterstreichen kann. Die „Raststätte“ ist ein Ergebnis der künstlerischen Zusammenarbeit mit japanischen Künstlern. Jetzt hat Bury diese Arbeit der Stadt Nürnberg geschenkt. Nach der Präsentation auf dem Klarissenplatz wurde das Werk in fünf große Teile zerlegt und eingelagert. Im Oktober 2010 begann der Aufbau der „Raststätte“ an ihrem neuen Standort.

Claus Bury begann seine künstlerische Arbeit als Goldschmied in den 60er Jahren. Mitte der 70er Jahre entfernte er sich zunehmend von der kleinen Form und begann, temporäre Plastiken zu entwickeln. Diese „architektonischen Skulpturen“, vorwiegend aus Holz, basieren auf geometrischen Figuren wie Rechteck, Kreis oder Trapez. Oft nehmen sie Bezug auf den Stadtraum oder die Landschaft, in der sie stehen. Für Bury ist es wichtig, dass das Kunstobjekt zu benutzen ist: „Wenn man in das Innere meiner architektonischen Skulpturen geht, hat man oft eine ganz andere Raumerfahrung als man diese von außen her erwartet. Öffnungen sowie Durchblicke schaffen die Verbindung vom Innenraum zum Außenraum, beides gehört zusammen.“

Den Reiz können jetzt auch die Besucher des Tiergartens erleben – beim Betrachten, Begehen, Vespere oder einfach beim Rasten.

**Text:** Siegfried Zelnhefer  
**Foto:** Stefan Hippel

## Ein starkes Netzwerk macht es möglich

**Der Verein der Tiergartenfreunde hat 2000 Mitglieder und unterstützt mit Spenden in Millionenhöhe ein schöneres Zuhause für Eisbären und Co. – Die Vereinsleitung möchte noch mehr Tierfreunde als Unterstützer gewinnen**

Der Verein der Tiergartenfreunde verschafft den Elefanten ein neues Zuhause“, scherzt Lorenzo von Fersen. Immerhin seien die Manatis die „Elefanten der Meere“: Seekühe sind eng verwandt mit den Rüsseltieren. Und der Verein unterstützt den Bau des Manatihauses mit 2,5 Millionen Euro, wie von Fersen, zweiter Vorsitzender bei den Tiergartenfreunden, stolz erklärt.

Das Manatihaus reiht sich ein in eine lange Kette von Großprojekten, die der Verein seit seiner Gründung im Jahr 1958 mit Spenden auf den Weg gebracht hat. 1964 etwa flossen umgerechnet 178 952 Euro in das Giraffenhäuser, 1987 rund 1,1 Millionen Euro in das Naturkundehaus, und 2004 unterstützte der Verein die Eisbärenanlage mit 490 000 Euro.

Insgesamt haben die Tiergartenfreunde Zuwendungen in Höhe von rund 4,5 Millionen Euro geleistet – die 2,5 Millionen Euro für das Manatihaus noch nicht mitgerechnet. Welche Projekte gefördert werden, entscheidet der Beirat des Vereins; die Tiergartenleitung macht Vorschläge. „Ich bin froh, dass ich fachfremd bin“, sagt der Vereinsvorsitzende Klaus Kohlmann. Wenn sich der Chef des Unterstützerklubs für den besseren Zoodirektor halten würde, entstünden Reibungen, meint der 58-jährige Familienrichter. Diese Gefahr bestehe in Nürnberg nicht.

Kohlmann hat allerdings mit Lorenzo von Fersen, dem Delphinexperten des Tiergartens, einen absoluten Fachmann

an seiner Seite. Seit 2007 bilden die beiden das Führungsduo des Vereins. Während Kohlmann zwischen 1995 und 2007 als Stellvertreter des heutigen Ehrenvorsitzenden Willy Pröbß amtierte, kam von Fersen damals neu zum Verein: „Mich hat beeindruckt, mit welcher Leidenschaft die Nürnberger Bevölkerung zu ihrem Tiergarten steht.“

Und die beiden Vereinsbosse glauben, dass diesbezüglich noch mehr Potenzial in Nürnberg schlummert. Sie wollen die Mitgliederzahl weiter in die Höhe treiben; derzeit gibt es rund 2000 Tiergartenfreunde.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen im Jahr 30 oder 80 Euro. Wer die höhere Variante wählt, bekommt freien Eintritt in den Tiergarten. Es gibt auch Familienmitgliedschaften für 155 Euro. Vereinsmitglieder erhalten zweimal im Jahr kostenlos die Zeitschrift „Manati“. Die Tiergartenfreunde bieten mehrmals im Jahr ein- oder mehrtägige Fahrten an, um andere Zoos zu besichtigen.

Mit den „Tier-Entdeckern“ hat der Verein eine eigene Jugendgruppe, und außerdem organisieren die Tiergartenfreunde monatlich Vorträge von Exper-

ten im Naturkundehaus. 2011 stehen dabei Themen wie das Rotkopfschaf, die Blattschneiderameisen als Baumeister oder die Antarktis als gefährdetes Naturparadies im Mittelpunkt.

Ab April soll jeden zweiten Sonntag ein Info-Mobil des Vereins im Tiergarten stehen, damit dort ehrenamtliche Helfer über die Aktivitäten der Tiergartenfreunde berichten können. Dem Delphinexperten schwebt vor, dass dieses Info-Mobil später auch außerhalb des Tiergartens eingesetzt werden könnte.

Um den zusätzlichen logistischen Aufwand zu bewältigen, haben die Tiergartenfreunde mit Karin Wolf-Kaltenhäuser eine hauptamtliche Mitarbeiterin engagiert. Sie arbeitet 26 Stunden pro Woche für den Verein.

Kohlmann hofft, dass neben der „normalen“ Bevölkerung auch gut betuchte Kreise oder Firmen die Tiergartenfreunde für sich entdecken – damit dank großzügiger Spenden dem Manatihaus noch viele weitere tolle Einrichtungen folgen können.

**Text:** Marco Puschner  
**Foto:** Uwe Niklas



Klaus Kohlmann (r.) und Lorenzo von Fersen, das Führungsduo des Vereins, der den Bau des Manatihauses mit 2,5 Millionen Euro unterstützt.

Kontakt: Verein der Tiergartenfreunde, Am Tiergarten 30, 90480 Nürnberg. Tel. 5454-831, E-Mail: kontakt@tgfn.de, Internet: www.tgfn.de, Öffnungszeiten des Büros im Naturkundehaus: Di./Do. 10–12 sowie 13–16 Uhr.



Die Besucher können die Bewohner des Bayerwald-Tierparks, zum Beispiel Luchs und Fischotter, ohne störende Gitter beobachten.



Mit Auerhühnern hat der Tierpark Lohberg schon ein sehr erfolgreiches Wiederansiedlungsprojekt im Bayerischen Wald durchgeführt, ebenso wie mit Wildkatzen.

# Aug' in Aug' mit dem Auerhahn

Der Bayerwald-Tierpark Lohberg am Fuße des Großen Arbers beherbergt rund 100 heimische Arten und ist ein Zoo der kurzen Wege – An liebevoll gestalteten Lernstationen erfahren die Besucher viel über die Ökologie des Bayerischen Waldes

**B**äume laufen nicht weg. Wer sich jedoch für die Tierwelt des Bayerischen Waldes interessiert, muss entweder viel Geduld aufbringen oder das großzügige Freigehege des Nationalparks besuchen. „Taucht nach kilometerlanger Wanderung immer noch kein Wolf auf, ist der Familienfrieden gestört“, sagt Claudia Schuh, Leiterin des Bayerwald-Tierparks Lohberg über den großen Konkurrenten. „Wir sind einfach näher am Tier dran.“

Der 1989 am Fuße des Großen Arbers gegründete Wildpark ist ein Zoo der kurzen Wege. Der Besucher kann die heimische Tierwelt bei einem überschaubaren Waldspaziergang kennenlernen. Wildkatze, Luchs, Fischotter und Dachs sind zum Greifen nah und lassen sich ohne störende Gitter fotografieren. Erhöhte Plattformen bieten eine freie Sicht auf das große Wolfsgehege, in dem zurzeit sieben Erwachsene und sechs Jungtiere leben.

Auf einer Fläche von zehn Hektar – das entspricht etwa einem Siebtel des Tiergarten-Areals – leben rund 100

Tierarten des Bayerischen Waldes. Darunter auch Rentiere und Schneeeulen, die hier während der Eiszeit heimisch waren. Das Gelände ist als Themenzoo angelegt. Zwischen dem Lebensraum „Bach-Fluss-Weiher“ und dem „Bergwald“ liegen gut 50 Höhenmeter. Kleinere Gehege und Volieren sind der Eiszeit, dem Hochmoor und dem Urwald gewidmet. Ein Parkteil stellt die Ökoregion Lam-Lohberg vor. Von der Terrasse des Kiosks hat man einen schönen Blick auf den Elchsee. Abenteuerspielplatz

und Streichelzoo begeistern die kleinen Besucher.

Weil der Kontakt mit Tieren wie ein Türöffner wirkt, nimmt Veterinärin Schuh gerne ihre drei großen Labrador-Mischlinge mit, wenn sie Schulklassen durch den Park führt. Daher ist es auch für Besucher erlaubt, angeleinte Hunde mitzubringen. Als „Eintrittskarten“ für die Vierbeiner werden für 50 Cent Hundekottüten verkauft.

Die Besucherinformation gehört neben Zucht, Forschung und Artenschutz zu den wichtigsten Aufgaben, die sich

der Bayerwald-Tierpark gestellt hat. Davon zeugen liebevoll gestaltete Tafeln und Lernstationen, bei denen man auch viel über die Ökologie des Bayerischen Waldes erfährt.

Holz ist der wichtigste Baustoff im Tierpark. Zahlreiche Hütten und Unterstände ermöglichen den Rundgang auch bei schlechtem Wetter. Im „Haus des Wolfes“ wird die wechselvolle Beziehung zwischen Mensch und Hundevorfahr dargestellt.

Denn ohne Aufklärung bleiben Wiederansiedlungsprojekte erfolglos. Auerhühner und Wildkatzen aus dem Tierpark leben heute im Bayerischen Wald. Lohberg ist am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für Wisente, Fischotter und Gänsegeier beteiligt.

Vogelliebhaber kommen in der Urwaldvoliere auf ihre Kosten. Wer etwas Zeit mitbringt, kann Berg-, Buch- und Distelfinken, Grünlinge, Heckenbraunellen und Mönchsgrasmücken aus nächster Nähe beobachten.

Ein Kleiber kommuniziert aufgeregt mit einem Artgenossen jenseits des Maschendrahts. In solchen Momenten verfließen die Grenzen zwischen dem Lebensraum Zoo und dem des nahen Bergwaldes.

Der Wildpark wird von der 2000-Seelen-Gemeinde Lohberg betrieben. Neben der Veterinärin kümmern sich vier Tierpfleger und ein Auszubildender um das Wohl seiner Bewohner. Obwohl es sich „nur“ um heimische Arten handelt, stellen diese oft hohe Anforderungen an die Tierhaltung.

Besonders heikel sind Rehe. Mit normalem Heu ist es nicht getan. Als sogenannte Konzentralselektierer naschen sie mal hier, mal da, vor allem Gräser,

Kräuter, Blätter und Knospen, die eiweißreich und leicht verdaulich sind. Die Tierpfleger müssen das Futter aus der Umgebung des Zoos heranschaffen.

Der Tierpark ist ganzjährig geöffnet. Ein Besuch lohnt auch während der kalten Jahreszeit, wenn sich Wolf, Luchs & Co. im markanten Winterfell präsentieren.

**Text und Fotos:**  
**Mathias Orgeldinger**

WISSENSWERTES

Anschrift:  
**Bayerwald-Tierpark Lohberg**  
**Schwarzenbacher Straße 1A**  
**93470 Lohberg**  
**Tel. 09943 / 8145**  
**E-Mail: tierpark@lohberg.de**  
Internet: www.bayerwald-tierpark.de

Öffnungszeiten:  
April bis Oktober 9–17 Uhr  
November bis März 10–16 Uhr

Eintrittspreise:  
Erwachsene 5 Euro, Kinder (4–16 Jahre) und Ermäßigte 3 Euro



LESERBRIEFE



Die Idee mit der Tiergartenzeitung finde ich sehr schön. Vor allem meine Kinder sind an Tieren sehr interessiert. Deshalb hat mein Sohn, Johannes Meixner, auch eine Tierpatenschaft im Nürnberger Tiergarten. Aber für Kinder sollte meiner Meinung nach mehr in dieser Zeitung geboten werden. Sie sind doch eine ganz wichtige Interessengruppe für den Zoo. Vielleicht könnten in der nächsten Ausgabe einige Artikel speziell für Kinder zu lesen sein. Auch der Malwettbewerb für Tierpaten dürfte einen Artikel wert sein.

**Ela Meixner per E-Mail**

Wir bedanken uns ganz herzlich für die wunderschönen und detaillierten Berichte. Wir lesen uns die Artikel gegenseitig vor (wir sind 73 und 11 Jahre alt) und sind froh, endlich mal all die Fragen beantwortet zu bekommen, die uns beim letzten Besuch im Tiergarten so ein- und aufgefallen sind. Wunderbar ist es, hinter die Kulissen zu schauen, und vielleicht kommt ja bald wieder mal eine Ausgabe, was ja sehr wünschenswert wäre.

**Anton und Renate aus Kalchreuth**



NAMENSWETTBEWERB

Im unmittelbaren Umfeld der Delphinlagune und des Manatihauses entsteht ein neues Bistro. Die Speisekarte soll kleine Nudelgerichte umfassen, Brotzeit und Kaffee und Kuchen. In der warmen Jahreszeit schauen die Besucher auf die Wasserwelt. Auf der anderen Seite liegt der Affenberg. Jetzt sucht die Wirtin Anja Söllheim einen schönen Namen für die Lokalität. Leser der Tiergartenzeitung sind aufgerufen, ihre Vorschläge bis zum 16. Mai 2011 an die Redaktion

zu schicken: tiergartenzeitung@googlemail.com oder per Post an Tiergartenzeitung, Am Tiergarten 30, 90480 Nürnberg. Als Dank winken folgende Preise:  
5 x Frühstücksbuffet (für 2 Personen).  
5 x WAS IST WAS Junior-Band 22 Im Zoo  
5 x WAS IST WAS-Band 110 Tiere im Zoo

Übrigens: Ab Juli 2011 bietet das Bistro immer sonntags von 8.30 Uhr bis 11 Uhr einen Brunch an. Reservierungen sind ab Juni 2011 möglich unter Tel: 09 11 / 5 46 05 53.

# Zooverliebtes Paar

Ilse und Hans Bauer pilgern seit ihrer Kindheit in den Tiergarten  
Hochzeitsnacht neben brüllenden Affen und fauchenden Löwen

Was gehört zu Nürnberg? Da sind sich Ilse und Hans Bauer, beide 66, beide aus Nürnberg-Gebersdorf, schnell einig: Der Schöne Brunnen, der Christkindlesmarkt, der Club (da kann sich nur Hans Bauer begeistern). Aber volle eheliche Einigkeit beim letzten Punkt: „Unser Tiergarten“, mit der Betonung auf dem besitzanzeigenden Fürwort.

Wer wie Ilse Bauer fast das ganze Leben in Gebersdorf lebte oder wer wie Hans Bauer als erfolgreicher Manager quer durch Deutschland zog, aber immer wieder nach Nürnberg fand, dem käme das Wort „Zoo“ nie über die Lippen. Zoos gibt es in Berlin (lange nicht so schön) oder Frankfurt (eher eng). Aber der Nürnberger Tiergarten, 1912 am Dutzendteich gegründet und 1939 ins heutige Gelände am Schmausenbuck verlegt, ist von seinen Anlagen her einzigartig, sagen die Bauers. Dass Hitlers Größenwahn mit den Plänen fürs Reichsparteitagsgelände am Umzug in die natürliche Idylle schuld ist, wussten die Bauers gar nicht.

Für die beiden Nachkriegskinder gab es immer nur diesen Tiergarten in Zabo. Und obwohl sie sich in ihrer Jugend noch nicht kannten, haben sie ganz ähnliche Erinnerungen an die regelmäßigen Ausflüge dorthin. „Wir sind in Schweinau in die Dreier eingestiegen und bis zur Endstation durchgefahren“, erinnert sich Hans. „Und das letzte Stück der Strecke, wenn die Straßenbahn plötzlich durch

den Wald fährt, da war man dann schon draußen aus der Stadt“, ergänzt Ilse. Große Reisen waren mit der Familie damals nicht drin. Aber dafür ging man von Frühjahr bis Herbst fast jeden Monat in den Tiergarten.

Und natürlich wissen die Bauers noch, was man zu einem solchen Ausflug mitnahm: „Tee in der Thermoskanne, Wurstbrote, Gurken und harte Eier.“ Das war für die Besucher. Und für eine Mark gab es im Laden in Schweinau eine große Tüte überreifer Bananen: Die waren, ebenso wie wochenlang gesammeltes, altes Brot, für die Gastgeber.

## Mutprobe am Elefantengelände

Denn in den 50er Jahren durften die Kinder noch den Elefanten Bananen in ihrem großen Gehege direkt an den Rüssel reichen. Eine Mutprobe, die Hand nicht wegzuziehen, wenn der Rüssel ans Obst andockte. Später achtete der Tiergarten mehr auf Diät und ausgewogene Ernährung. Aber Hans und seine Kumpel sammelten dann im Herbst fleißig Eicheln und Kastanien und gaben sie tütenweise im Tiergarten ab – unentgeltlich aus Begeisterung für ihren Tiergarten.

Wo kehrte man ein, wenn man vom Füttern der Affen und Elefanten selbst Hunger bekam? Vor der damaligen „Waldschänke“ standen Bänke im Freien, wo die Besucher ihre mitgebrachte Brotzeit verzehrten. Hans Bauer hinge-



Ihre vielen schönen Erinnerungen an den Tiergarten haben Ilse und Hans Bauer in einem Fotoalbum gesammelt.

# Erinnern Sie sich an früher?



Im kommenden Jahr feiert der Tiergarten Nürnberg sein 100-jähriges Jubiläum. Eine gute Gelegenheit, Rückschau zu halten. Viele Nürnbergerinnen und Nürnberger sind mit dem Tiergarten aufgewachsen. Ihre Tiergartenbesuche wurden fotografisch festgehalten, und in so manchem Familienalbum schlummern historische Zeugnisse dieser Kindheitserinnerungen.

Diese Fotos möchte der Tiergarten gerne zusammentragen und die schönsten Beispiele im Jubiläumsvorstellung. Die Fotos können im Original oder eingescannt als Computerdatei (jpg-Format) eingereicht werden.

Tiergarten Nürnberg, Am Tiergarten 30,  
90480 Nürnberg,  
Stichwort: Historische Fotos  
oder per Mail an

tiergartenzeitung@googlemail.com  
Betreff: Historische Fotos

Es ist leider nicht möglich, die Originale oder Dateien zurückzusenden. Bitte vermerken Sie, wann und wo die Aufnahme entstanden und wer darauf zu sehen ist.

gen weiß noch, dass er mit seinen Eltern immer auf einer bestimmten Bank am großen Weiher rastete – mit Blick auf die Flamingos.

Die Vögel, vor allem die wilden, hatten es ihm als Jungen angetan. Auch wenn Adler und Bussard mit elend kleinen Käfigen vorliebnehmen mussten. Ilse Bauer hat das wohlige Schaudern in Erinnerung, wenn sich die Kinder, die Hand fest in die des Vaters gepresst, dem Raubtierhaus näherten: Mörderischer Gestank, ein schauriger Felsendurchgang, dicke Käfigstäbe – und schließlich das Fauchen und Brüllen von Tiger und Löwe. Tja, lacht Hans Bauer, damals haben die Eltern auch mal eben so am Eisbär-Freihege zu ihren Kindern gesagt: „Wenn du nicht brav bist, schmeiß ich dich da

rein.“ Solch pädagogische Unkorrektheit ist wohl am Aussterben, aber dafür fehlen heute auch Elefanten und Nilpferde, bedauert Ilse. Und ihrem Gefühl nach sind es auch weniger Raubtiere. Vielleicht wirken sie aber auch einfach nicht mehr so groß und zahlreich, wenn man sie wie die Bauers ein ganzes Leben lang immer wieder besucht hat.

Inzwischen kennen die reisefreudigen Jung-Rentner die großen Meeresaquarien in den USA, die freien Wildparks in Namibia, Tansania oder Botswana. Das ist aber alles kein Grund, den Nürnberger Tiergarten links liegen zu lassen. Im Gegenteil. Jetzt ist Zeit, mit den Enkeln oder alten Schulfreunden öfter mal hinzuschauen – oder auch eine ganz private Auszeit am Schmausenbuck zu nehmen.

Für Ilse Bauer ist ein Tag im Tiergarten nämlich auch Therapie: „Wenn ich Ärger oder Kummer habe, dann gehe ich in den Tiergarten. Nach zwei Stunden ist die Seele wieder im Lot. Ich beobachte, wie mir der Gorilla seinen Silbernacken hindreht und den lieben Gott einen guten Mann sein lässt. Der sagt mir: Man muss der Welt auch mal den Rücken zukehren.“

Die Bauers hüten übrigens ein Geheimnis, von dem sie in jugendlicher Verschmittheit nur einen Zipfel lüpfen: Sie haben einst ihre Hochzeitsnacht neben brüllenden Affen und fauchenden Löwen verbracht: im Tiergartenhotel am Schmausenbuck, unvergesslich.

**Text:** Walter Grzesiek  
**Foto:** Michael Matejka

## HERZLICHEN DANK

Wir möchten uns vielmals für die langjährige Zusammenarbeit und die finanzielle Unterstützung des Tiergartens Nürnberg bedanken:



Als Tiergartenrestaurant haben wir täglich die Arbeit des Tiergartens vor Augen und wissen um den enormen Aufwand, den die artgerechte Unterbringung so verschiedener Tiere wie Kamele und Pinguine mit sich bringt. Wir unterstützen den Tiergarten Nürnberg sehr gerne mit vielen Maßnahmen. Die Stücke unseres Culinarteaters ([www.culinarteater.de](http://www.culinarteater.de)) beziehen immer wieder den Tiergarten und seine Bewohner mit ein.



Der Verein der Tiergartenfreunde Nürnberg e.V. ist der Herausgeber der Tiergartenzeitung. Der Verein hat sich ein klares Ziel gesteckt: Der Tiergarten Nürnberg soll noch attraktiver und lebendiger werden. Deshalb unterstützt der Verein den Tiergarten zum Beispiel beim Bau oder bei der Umgestaltung von Gehegen. Mehr als fünf Millionen Euro haben die Tiergartenfreunde dem Tiergarten seit ihrer Gründung 1958 zukommen lassen. Werden auch Sie Mitglied der Tiergartenfreunde. Informationen erhalten Sie unter [www.tgfn.de](http://www.tgfn.de)

JAKO-O, der Versandhandel für „Kindersachen mit Köpfchen“ aus Oberfranken ist seit 2002 Kinderzoo-Pate des Nürnberger Tiergartens, denn Zoos sind für Kinder eine wunderbare Art dazuzulernen und Neuem zu begegnen! Im JAKO-O Kinderzoo erfahren sie Wissenswertes über heimische Tiere, können sie hautnah erleben, füttern und streicheln. Zudem stellt JAKO-O zum bequemen Erkunden des Tiergartens Bollerwagen zur Verfügung. In den Pausen bieten zahlreiche Spielanlagen im JAKO-O Kinderzoo eine ideale Ausstob-Möglichkeit. Neu seit 2010 ist auch das JAKO-O Kinder-Erlebniscamp. Mehr Infos unter [www.jako-o.de/kinderzoo](http://www.jako-o.de/kinderzoo)

INFORMATIONEN  
ZUM TIERGARTEN  
NÜRNBERG

Öffnungszeiten:  
täglich von 8.00 Uhr–19.30 Uhr  
Schließung der Tierhäuser: 17.15 Uhr

Tiergarten Nürnberg  
Am Tiergarten 30  
90480 Nürnberg  
Infotelefon: 09 11 / 5454 - 6  
E-Mail: [tiergarten@stadt.nuernberg.de](mailto:tiergarten@stadt.nuernberg.de)

Im Internet unter:  
[www.tiergarten.nuernberg.de](http://www.tiergarten.nuernberg.de)

